

# Heimatortsgemeinschaft 5. Zuckmantler Nachbarschaft



Rundschreiben Nr. 32 · Dezember 2007 · 26. Jahrgang



Foto: Karl-Heinz Müller

## Peter und Paul 2007

Liebe tanzfreudige Zuckmantler, werte mitfeiernde Gäste.

Was einst in Zuckmantel üblich war, setzen wir auch heute fort und sammeln uns in jedem Jahr um die Krone hier vor Ort.

Sie läutet stets den Sommer ein die wärmste Jahreszeit und strahlt heut' wie der Sonnenschein im schönsten Blumenkleid. Liebe Frauen, fleißige Hände haben sie geschmückt, auch Männer halfen flink behände so das sie uns entzückt.

Wir danken allen für die Mühe und für den Zeitaufwand! Wir wünschen dass auch weiterblühe die Eintracht um der Krone Stand.

Ehrentätigkeiten kosten nichts, dafür gibt man auch nichts aus. Bei uns aber gilt so was nicht: Ihr kriegt einen kräftigen Applaus.

Karl Haydl

Der Vorstand der 5. Zuckmantler Nachbarschaft wünscht allen Zuckmantlern und ihren Familien, sowie den Lesern des Rundschreibens, frohe Weihnachten und ein gesundes und glückliches Neues Jahr.

## **Der Vorstand informiert**

## Kronenfest 2008

Das Kronenfest findet am 28. Juni 2008 in Nürnberg-Maiach statt. Zur Feier des Peter- und Pauls-Tages laden wir alle ganz herzlich ein.

## Rumänienfahrt Juli / August 2008

Es wird daran gedacht eine Fahrt nach Rumänien zu organisieren. Um auch Familien mit Kindern die Möglichkeit zu geben mitzufahren, ist als Termin Ende Juli Anfang August

geplant, da zu diesem Zeitpunkt die meisten Bundesländer Ferien haben. Von rumänischer Seite wurde angeboten, am 2. und 3. August (Samstag, Sonntag), ein Fest zu organisieren, ähnlich dem der Kirchenwiedereinweihung. Bei entsprechender Teilnehmerzahl würde ein Bus gemietet werden, der auch vor Ort für Ausflüge zur Verfügung stehen würde.

## Wir bitten um Anmeldung bis spätesten Ende März bei:

Erich Kramer (Tel:0911/646491), Katharina Wagner (Tel:0911/6493004) oder Sara Müller (Tel:09332/3384)

INHALT	
Der Vorstand informiert	Seite 2
Impressum	Seite 2
Der Vorstand, Grußwort des Vorstandssprechers	Seite 3
Bericht: "Kronenfest"; "Erinnerungen werden Wach" von Elisabeth Theil	Seite 4
Bericht: "Fasching" von Hans Lindert; "Jubiläum Nachbarschaft Eibach" von Frida Kramer	Seite 5
Bericht: "Grillfest Ludwigsburg" von Sara Potocsnik	Seite 6
Bericht: "Die jungen Frauen" von Katharina Müller;	
"Weinlese in Kanada" von Hilda Müller	Seite 7
Bericht: "Zuckmantler Schule, gestern und heute" von Elsa-Maria Göllne	r
	eite 8/9
Foto: "Die Schulzeit 1939"	Seite 9
Bericht: "Saalbau" von Helmine Krauss Seit	te 10 / 11
Foto: Kirchenarbeit	Seite 11
Bericht: "Zuckmantel anno Domini" von Johann Schmidt Seit	e 12 / 13
Bericht: "Bauernhochzeit" von Michael Wagner bearbeitet von Karin l Seit	Funtsch te 14 / 15
Bericht: "Der wahrscheinlich erste Siebenbürger Sachse in Amerika"	Seite 16
Bericht: "Ein Zuckmantler in Amerika" von Katharina Wagner	Seite 17
Bericht: "Zuckmantel gestern und heute" von Sara Müller; alte Fotos	Seite 18
Bericht: "Situationsbericht aus Zuckmantel mit Fotos"	
von Jürgen Haydl	Seite 19
Wir gratulieren; Adressänderungen; Spendenkonten	Seite 20
Spendenliste; Kassenbericht	Seite 21
Bericht: "Tod und Begräbnis im Siebenbürgischen Zuckmantel"	
von Michael Wagner	Seite 22
Den Toten die Ehre	Seite 23
Fotos vom Kronenfest	Seite 24

## **Impressum**

#### Herausgeber:

Heimatortsgemeinschaft 5. Zuckmantler Nachbarschaft

#### Sprecher des Vorstandes:

Alfred Müller-Fleischer Lissabonner Str. 12, 97084 Würzburg Tel: 0931 67127

## Organisation und Redaktion:

Sara Müller, Karl-Heinz Müller

#### Gestaltung (Layout):

Karl-Heinz Müller

## Korrektur lesen:

Alfred Müller-Fleischer. Jürgen Haydl

#### Versand:

Erfolgt durch Regionalvertreter

#### Auflage:

350 Exemplare

Farbendruck Brühl GmbH Mainleite 5, 97340 Marktbreit

Der jeweilige Verfasser ist verantwortlich für den Inhalt seines Berichtes, dieser stellt die Meinung des Verfassers, nicht der Redaktion dar. Die Redaktion behältsich das Recht vor. Beiträge in Länge und Form zu verändern.

Alle Daten sind ausschließlich für Zwecke unserer Vereinsarbeit bestimmt. Eine ge-werbliche Weiterverwendung ist nicht er-

Ein Nachdruck oder Vervielfaltigung, auch auszugsweise, ist nur mit schriftlicher Ge-nehmigung des Vorstandes der HOG Zuckmantel gestattet.

## Sprecher des Vorstandes: Alfred Müller-Fleischer,

Lissaboner Str. 12, 97084 Würzburg, Tel: 0931 67127.

#### Kassiererin:

**Sara Müller,** Zur Lehmgrube 9, 97340 Segnitz, Telefon: 09332 3384.

## Mitglieder:

**Maria Benn,** Gebhard-Müller-Allee 1, 71638 Ludwigsburg, Telefon: 07141 564620;

**Jürgen Haydl,** Blumenstraße 8, 97342 Obernbreit, Telefon: 09332 4492;

**Erich Kramer,** Motterstraße 34, 90451 Nürnberg, Telefon: 0911 646491;

**Karl-Heinz Müller,** Zur Lehmgrube 9, 97340 Segnitz, Telefon: 09332 5194, E-mail:Kalleseins@freenet.de;

**Helmine Krauss,** Vertreterin Österreich, Wolfenreith 29, A-3122 Gansbach, Telefon: 0043-2753-273;

**Hilda Müller,** Vertreterin Kanada, 37 Herlan Avenue, Kitchener, Ontario, N2G 2C4, Telefon: 001-519-5786175:

**Susanna Bahm**, Vertreterin USA, 15374 Brittany Circle, Westlake, Ohio 44145, Telefon: 001-440-871-3904, E-mail: susibahm@sbcglobal.net

#### Regionalvertreter:

**Frida Kramer,** Regionalvertreterin Nürnberg/Bayer-Süd und Beileidsschreiben, Eibacher Hauptstraße 64, 90451 Nürnberg, Tel: 0911 644814;

**Katharina Wagner,** Regionalvertreterin Nürnberg/Bayern-Süd, Honigstr. 10, 90451 Nürnberg, Tel: 0911 6493004;

**Malwine Krämer,** Regionalvertreterin Bayern-Nord/Franken, Herrnberchtheim 7, 97258 Ippesheim, Tel: 09339 525;

**Hilda Müller,** Regionalvertreterin Baden Württemberg, Limesstr. ½, 74080 Heilbronn, Tel: 07131 483879;

**Walter Karda,** Regionalvertreter Deutschland/Nord, Goslarsche Str. 37/b, 38304 Wolfenbüttel.

#### Freie Mitarbeiter:

**Ditmar Wagner,** Rumänienbeauftragter, Honigstr. 10, 90451 Nürnberg, Tel: 0911 6493810;

**Dora Müller,** Kassenprüfung/Veranstaltungen, Stargarder Str. 18, 90451 Nürnberg, Tel: 0911 6426907;

Eduard Funtsch, Internet, E-Mail: massa\_eddy@freenet.de

# GRUSSWORT des Vorstandssprechers

Liebe Landsleute, liebe Zuckmantler und Freunde!

Die Zahl der bisher herausgegebenen Rundschreiben-Hefte, seit Gründung der Heimatortsgemeinschaft (HOG) ist beeindruckend. Insgesamt wurden bisher 31 Hefte/ Rundschreiben herausgegeben. Die Zahl der Nachrichtenhefte hat sich im Laufe der Jahre um ein Vielfaches gesteigert. Dies nicht zuletzt wegen der regen Mitarbeit unserer eh-



renamtlich tätigen Mitglieder. Die Ehrenamtlichkeit ist eine wertvolle Tugend, die niemals bezahlt werden kann! Es ist erfreulich, dass immer mehr unserer jüngeren Mitglieder, auf der Suche nach ihrer Identität, ihren Wurzeln, bereit sind Verantwortung für unsere Gemeinschaft zu übernehmen. Nur so kann die Aktivität unserer HOG gedeihen und weiter erhalten bleiben.

Der am 02.September 2006 in Nürnberg neu gewählte Vorstand ist gut aufgestellt (siehe Rundschreiben Nr. 31/06). Dieser Vorstand hat erkannt, dass es auch nach dem schmerzlichen Verlust seines langjährigen, erfolgreichen Vorsitzenden, Helmut Müller, weitergehen muss und auch kann. Er hinterließ ein wohlbestelltes Haus, wofür auch an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön ausgesprochen wird.

In seiner konstituierenden Sitzung, am 22.Oktober 2006, ernannte der neugewählte Vorstand mich zu seinem Sprecher.

Liebe Mitglieder, die Entscheidung, mich für diese verantwortungsvolle Aufgabe zur Verfügung zu stellen, fiel mir sicher nicht leicht, nach den enormen Leistungen meines Vorgängers. Dennoch hoffe ich, dass meine 30-jährige ehrenamtliche Erfahrung an der Spitze des Kreisverbandes der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland hilfreich für die neue Amtsführung sein wird. Eines müsst ihr mir jedoch zugestehen, nämlich die HOG Zuckmantel nach meinem eigenen Stiel zu führen, weil ich nicht der Helmut, sondern der Alfred bin.

Liebe Zuckmantler Landsleute, zum Gelingen einer guten Zusammenarbeit, zum Wohle unseres Vereins bzw. zur Bewältigung der bevorstehenden Aufgaben, sowohl in Zuckmantel als auch hier in der neuen Heimat wünsche ich uns allen viel Glück und Erfolg!

#### Getreu dem Motto:

- Im Nebeneinander erreichen wir wenig.
- Im Gegeneinander erreichen wir nichts.
- Im Miteinander viel, wenn wir zusammenstehen!

verbleibe ich Euer Alfred Müller-Fleischer

## **Das Kronenfest**

Der Peter und Paul Tag vom 07.07.2007 im Gasthof Palmengarten, Nürnberg Maiach



Foto: Karl-Heinz Müller

Eine Krone aus Feldblumen hat die Zuckmantler Nachbarschaft in Eibach gebunden. Aus religiöser Sicht war es die Erinnerung an Petrus und Paulus, deren Namenstag am 29. Juni als kirchlicher Feiertag gepflegt wurde. Die Krone wurde zum ersten Mal 1995, und dieses Jahr zum zwölften Mal gebunden. Wie immer stellte Erich Kramer den Garten und Hof für diese Arbeit zur Verfügung. Viele Frauen, Männer und auch Jugendliche fanden sich als Helfer ein. Dieses Jahr wurde die Krone aus Ahornlaub, das uns Michael Haydl zur Verfügung stellte, gebunden. Das Gerüst der Krone wurde auf ein Podest gestellt und fleißige Hände suchten die schönsten Blumen aus und reichten sie von Hand zu Hand zur Krone wo sie befestigt wurden. In diesem Augenblick dachten wahrscheinlich viele an die schönen Kronenfeste in der alten Heimat. Am Samstag um 14 Uhr wurde der Saal geöffnet, die Musikanten bauten ihre Instrumente auf und probierten diese aus. Alfred Müller-Fleischer eröffnete mit einer kurzen Ansprache das Fest und übergab dann an Karl Haydl, der gemeinsam mit Michael Müller den Chor begleitete. Es wurden schöne Lieder gesungen (willst du Gottes Werke schauen, mer wallen ble-iwen wot mer senn, Siebenbürgen Land des Segens). Anschließend spielte die Musikkapelle, Party Trio, zum Tanz auf und begeisterten auch diesmal wieder Jung und Alt mit ihren flotten Liedern. Nach altem Brauch durften sich die Mädchen und Frauen

vor den Männern verneigen und zum Tanz auffordern. Die Zeit war kurz, wir konnten nicht alle Männer zum Tanz holen, den ab 18 Uhr hatten die Männer das Recht Mädchen oder Frauen, die ihnen am Liebsten waren, zum Tanz zu bitten. Es wurde Kaffee getrunken und Kuchen gegessen, und später auch zu Abend gegessen. Die Lose wurden verkauft und Erich Kramer schnitt die Päckchen von der Krone. Monika und Dora Müller übergaben dann die Gewinne. Danach ging das Tanzen weiter und von den Musikanten wurden auch Tänze wie "Nasi Nasi, Rücken an Rücken, Pusi Pusi" gespielt. Es war sehr unterhaltsam und für mich war es der schönste Peter und Pauls Tag. Viele Frauen, Männer und auch Jugendliche marschierten in Tracht auf. Auch die Musikanten staunten und sagten: "Wir Zuckmantler können stolz darauf sein, wie wir die Tradition, das Brauchtum und den Zusammenhalt fördern und weiterführen würden. Man kann selten so viele Trachten wie bei diesem Fest bewundern."

Der Abend war viel zu kurz für die Zuckmantler und ihre Gäste, aber die Musik spielte das Abschiedslied. Allen einen herzlichen Dank, den Gastgebern beim Kronenbinden, Helferinnen und Helfern, insbesondere den Organisatoren, die uns mit Kaffee und Kuchen, Schmalzbrot und Salzgurken (Maria Funtsch) bewirtet haben. Den Rednern und Musikanten, sowie der "einsamen" Helferin an der Kasse einen herzlichen Dank.

Elisabeth Theil (Klin Lisi)

## Erinnerungen werden wach!

Schon lange ist es her dass wir uns auf Pfingsten so freuten!

Es war Sitte und Brauch, dass die Burschen am Samstag vor Pfingsten in den Wald gingen um den schönsten Baum zu fällen und ihn einem Mädchen ihrer Wahl zu bringen (aufsetzen).

Für diesen Maibaum musste das Mädchen einen Blumenstrauß aus roten Veilchen binden. Damit ging das Mädchen zum Burschen, bedankte sich bei ihm, und schenkte ihm den Strauß.

Diesen schönen Strauß hat Maria Haydl (Pascher Mitzi) am Peter



und Paulstag für alle die noch nie so einen Veilchenstrauß gesehen hatten gebunden, und stiftete ihn dann für die Tombola. So kam die Erinnerung an all das Schöne was einmal war. Es waren auch andere Gäste zum Peter- und Paulstag eingeladen, wie zum Beispiel Thomas und Maria Penteker, denen es sehr gut gefallen hat. Sie hatten viele Lose gekauft unter anderem hatten sie auch den schönen Blumenstrauß gewonnen. Vielen Dank für euer Kommen es hat uns sehr gefreut.

Theil Elisabeth (Klin Lisi)

## 10-jähriges Jubiläum

## der Siebenbürger Nachbarschaft Nürnberg-Eibach

Im Februar 2007 wurde die Nachbarschaft der Siebenbürger Sachsen von Herrn Dr. Zellfelder-Held, Pfarrer der evangelischen Kirche Nürnberg-Eibach, ins Leben gerufen. Bei der Gründung waren zwei Drittel der 60 Mitglieder Zuckmantler. Mittlerweile hat die Nachbarschaft über 100 Mitglieder aus 35 siebenbürgischen Ortschaften.

Von Seiten der Eibacher Johanneskirche wurde die Nachbarschaft von den Pfarrherren Dr. Paul-Hermann Zellfelder-Held, Hermann Ruttmann, Andreas Funk und Friedrich Benning betreut.

Gleich in der ersten Versammlung wurde Hans Lindert zum Nachbarvater gewählt. Seither leitet er die Nachbarschaft mit viel Geschick, Herz und Humor. Besonders beliebt sind seine Gedichte, die er bei Geburtstagsfeiern oder zu anderen Anlässen vorträgt, und die immer den Nagel auf den Kopf treffen.

Am 19. Mai 2007 haben wir nun das 10-jährige Jubiläum gefeiert. Nachbarvater Hans Lindert und die Vorstandsmitglieder hatten das Fest sehr gut organisiert.

Nach den Grußworten der Ehrengäste begann das kulturelle Programm. Die Tanzgruppe der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen und der Fränkische Volkstanzkreis aus Eibach zeigten gemeinsam Volkstänze.

Familie Lindert gab die Szene "Im Wirtshaus" zum Besten. Die Zuckmantler Frauen trugen zum Programm mit der szenischen Darstellung "In der Spinnstube" bei. Vom "Reaken" wurde mit Spindel und Spinnrad der Hanf gesponnen und dabei die Lieder "Dreh dich, dreh dich Rädchen" und "Wenn der Frühling kommt" gesungen. Weil auch Frauen mit kleinen Kindern in die Spinnstube gingen, durfte die "Scheak" nicht fehlen.

Alle Darsteller wurden mit viel Applaus belohnt. Danach wurde bei Musik bis in die späte Nacht getanzt. Es war ein gelungenes Fest, davon waren alle überzeugt.

Ich wünsche der Nachbarschaft weiterhin viel Erfolg.

Frieda Kramer, Nürnberg



Foto: Hermine Schuller

v.l.n.r.: Schuller Rosina (Schuller Heinrichs Frau), Wester Erika, Schoger Rosina (Marktschelken), Müller Katharina (Neudorf), Wagner Katharina (Tumes Kathi), Kramer Ilse (Ilse), Haydl Maria (Tümes Mitzi), Theil Elisabeth, Haydl Maria (Pascher Mitzi), Haydl Sofia (Pieter Fiki), Böhm Hilda (Müller Hilda), Funtsch Maria (Hajdo Mitzi), Kramer Frieda (Schuller Frieda)

Foto mit Spinnerinnen

## **Faschingsball**

der Siebenbürger Nachbarschaft vom 17. Feb.2007



Foto: Katharina Wagner

Sehr geehrte Zuckmantler und verehrte Leser dieses Mitteilungsblattes.

Dieses Jahr feierte die Siebenbürger Nachbarschaft aus Eibach nicht nur das 10 jährige Jubiläum, sondern auch einen Faschingsball der Extraklasse. Pünktlich um 19 Uhr, begleitet von den Funny-Boys, einer 6 Mann starken Musikband, fand der Einzug der jungen Zuckmantler traditionsgemäß wieder statt.

Die Erwartungshaltung aller Gäste im Saal war wie immer sehr hoch. Die Tür ging auf, eine holde Engelschar (Männer) schwebte prunkvoll und voller Eleganz hinein. Diese Idylle und Harmonie wurde aber schlagartig und mit viel Getöse von einer Teufelschar (Damen) jäh unterbrochen. Zunächst war ich sprachlos und habe sehr lange gebraucht bis ich überhaupt verstehen konnte woran es liegt dass sich Engel und Teufel beim gemeinsamen Tanz so gut verstehen. Ich werde es ihnen jetzt verraten: "Teuflisch gut" sahen diese Damen aus, sie waren einfach spitze. Schlag auf Schlag ging es am Abend weiter, es wurde ausgelassen gefeiert und getanzt.

Ein weiterer Höhepunkt des Abends war auch der Auftritt der Eibanesen mit ihrem Showtanz.

Herrlich anzusehen war auch das Tanzmariechen und das Kinderprinzenpaar.

Für diesen Fasching haben wir weder Kosten noch Mühe gescheut, so ist es uns gelungen die weltberühmten Jakob-Sisters zu verpflichten. Bei ihrem Einmarsch bzw. Auftritt haben sie sehr viel gute Laune und eine Bombenstimmung verbreitet. Wir erhielten eine Kostprobe von ihren herrlichen Stimmen als sie drei wunderschöne Lieder vortrugen. Leider sangen sie das letzte Lied so was von falsch, falscher ging s nicht mehr (aber auch das muss man können).

"In dem Lande der Chinesen".....

"Mein Liebchen hat ein etwas"....

"Christinchen saß im Garten"...-

Mit bürgerlichem Namen heißen diese Künstlerinnen; Hilda Böhm, Schuller Hermine, Wagner Katharina und Kramer Frieda. (v. l. n. r. siehe Foto)

Eine weitere Kostprobe ihres Könnens präsentierte anschließend Hilda Böhm in der Gestalt des alten Holzmichl Neben dem kräftigen Applaus, welchen unsere Akteure erhielten, möchte ich mich auch persönlich nochmals ganz herzlich für diesen tollen Abend bedanken.

Irgendwann spät nachts ging auch dieser Faschingsball zu Ende, überwältigt von vielen Eindrücken und Erlebnissen aus dieser Traumwelt.

Schöne Grüße und alles Gute wünscht allen Lesern.

Hans Lindert aus Eibach.

## Auch neuntes Grillfest war ein Erfolg



Zahlreiche Zuckmantler von nah und fern waren wieder dabei, die dem Ruf nach Aspach und Ludwigsburg als Austragungsort gefolgt waren.

Am 8. September war das Vereinsheim der Schrebergärtner in Ludwigsburg wieder einmal fest in sächsischer, Zuckmantler Hand. Aus Termingründen war keine frühere Begegnung möglich und so mancher hat sich wohl heimlich gefragt, ob überhaupt genug Leute zusammenkommen werden um richtig zu feiern. Doch unsere Landsleute haben gezeigt, dass sie nicht nur im Juni (bisher 2 mal), im Juli (4 mal) und im August (2 mal) feiern können, sondern ebenso gut auch im September, und dass sie dabei auch vor schlechtem Wetter keine Angst haben. Etwa 50 Leute haben sich eingefunden und ich denke keiner hat es

bereut. Das Fest verlief in gewohnter Weise, Maria und Stefan Benn haben sich auch diesmal wieder tüchtig ins Zeug gelegt und mit ihren Helfern dafür gesorgt, dass der Saal schön geschmückt, die Tische gedeckt und auch sonst alles da war, was man beim Grillen brauchte. Die Tische hatte man diesmal gleich drinnen aufgestellt, damit auch bei Regen keiner nass wird und auch niemand friert. Man musste etwas enger zusammen rücken als sonst, doch das war gut so und ebenso gut war es, dass man die Raucher gleich am Anfang gebeten hat nicht im Saal zu rauchen. Die Gäste waren wie sonst von nah und fern gekommen. Nur einige zu erwähnen wäre falsch und alle kann man auch nicht. Am Besten man sieht sich das

Gruppenfoto an, das Johann Schmidt geschossen hat, wer alles da war. Gesungen wurde diesmal nicht, es hat auch niemand Gedichte vorgetragen. Traurig war deshalb keiner, auch wenn es schön gewesen wäre. Man hat sich ausgiebig miteinander unterhalten und ist trotzdem auf seine Rechnung gekommen. Nur zum Schluss gab es wirklich eine Nachricht die alle traurig stimmte:

Die Ludwigsburger Kleingartenanlage soll einem Gewerbegebiet Platz machen und verlegt werden. Ob also ein nächstes Zuckmantler Grillfest hier stattfinden wird ist äußerst fraglich. Es wäre das Zehnte, also ein Jubiläums-Grillfest und es wäre bedauerlich wenn es ins Wasser fallen würde und mit ihm eine schöne Tradition. Hoffen wir, dass jemand einen Ausweg findet.

Sara Potocsnik



Beide Fotos: Helmuth Potocsnik

# Die jungen Frauen und Mütter in Zuckmantel.

Ihr Leben war nicht immer leicht - deshalb möchte ich in Gedanken an Sie alle hier voll Bewunderung den Hut ziehen.

Sie mussten oft mit großer körperlicher Anstrengung ihren Alltag meistern und sie haben ihn großartig gemeistert und später dann auf der Flucht ihren Mann gestanden.

Meine Schwester war auch eine von diesen Frauen. Ich sehe sie heute noch wie sie auf dem Weg in den Weinberg dahinschreitet: Auf der einen Schulter die "Scheak" auf der andern den "Brudsack" unter dem Arm eine "Hunefreist" und in der Hand den Wasserkrug, an der andern Hand führte sie mich, die fünfjährige Babysitterin. Im Weinberg auf dem "Huhrin"

Endlich angelangt, war ich vom weiten Weg so müde, dass ich mich unter die "Scheak" legte und gleich eingeschlafen bin. "Kathi as Micki hölt!" Diese wiederholten Rufe meiner Schwester drangen wie von weither an mein Ohr. Ich schaukelte ihn ein paar mal hin und her

und schlief immer wieder ein. Heuer bin ich 80 Jahre alt geworden. Ich blicke auf ein langes Leben mit Höhen und Tiefen zurück.

Durch Fleiß und Sparsamkeit haben mein Mann und ich es in der neuen Heimat zu einem bescheidenen Heim und Auskommen gebracht.

Ich freue mich immer wenn ich sehe und höre das es auch den Alten gut geht.

Dass sie halbwegs gesund sind und ihren Lebensabend genießen können.

Katharina Müller Mannheim (Cristan Kathi)



Herzliche Glückwünsche zum 80. Geburtstag von Helmine Krauss (Wien)

Das Foto zeigt Katharina Müller an ihrem 80. Geburtstag

## Weinlese in Kitchner (Kanada)

Bei Michael Müller (Stipa Micki)



Nachdem die Waschbären die erste Kostprobe von unseren Weintrauben hatten, wussten wir nun dass sie reif zum Lesen sind. Zwei Tage haben wir gebraucht bis wir sie alle abgelesen hatten, und das war von einem Weinstock! Micki hat 125 l feinen Most gekeltert. Zum "Wenchenkoaren" möchten wir euch, liebe Zuckmantler, gerne einladen. Herzliche Grüße und alles Gute euch allen, liebe Zuckmantler, von euren Nachbarn:

Michael und Hilda Müller, sowie allen Zuckmantlern aus Kitchner und Umgebung.

P.S. Die Leser auf den Fotos sind Schuller Fritz, seine Frau Kathi und Micki. ("Bottendrajer" hat gefehlt)



## Zuckmantler Schule, gestern und heute



Mit diesem Bericht will ich eine Bitte erfüllen, die Helmut Müller, unser langjähriger Vorsitzender, schon vor Jahren an mich gerichtet hat, nämlich etwas über die Zuckmantler Schule zu schreiben. Ich hoffe auch, dass es Landsleute gibt, die dieses Thema interessiert

Es war mir von Anfang an klar, dass es kein leichtes Unterfangen sein würde, dafür zu recherchieren, besonders für eine Frau in meinem Alter und ohne Fortbewegungsmittel. Trotzdem habe ich es versucht. Nur steht der Erfolg in keinem echten Verhältnis zu den aufgewendeten Bemühungen, wie weiter unten zu lesen sein wird. Auf unserem letzten Zuckmantler Treffen lernte ich Hans-Georg Baier aus Nadesch kennen, der mir wertvolle Tipps und Adressen für meine Arbeit gab. Damit begann ich irgendwann im vorigen Jahr. Wie einige von uns wissen, gelangten die Kirchenmatrikel während der Kriegswirren ins Ausland und wurden zur Aufbewahrung beim evangelischen Oberkirchenrat in Wien zurückgelassen. Als ich dort anrief, wurde mir das auch bestätigt, doch koste mich der Arbeitsaufwand für Auskünfte 40, -Euro/Std. Ich erfuhr noch, dass es von den Matrikeln Mikrochips gäbe, die man in der Siebenbürgischen Bibliothek in Gundelsheim einsehen könne. Dass ich diese Quellen nicht nutzen konnte, ist verständlich. Im Spätherbst 2006 reiste ich in die alte Heimat und hoffte dort Antworten auf einige Fragen zu bekommen. Es waren vor allem drei Stellen von denen ich mir Auskünfte erhoffte: die Zuckmantler Schule, das Bezirkskonsistorium der evangelischen Kirche in Schäßburg und das Zentralarchiv der evangelischen Landeskirche in Hermannstadt.

Warum kirchliche Institutionen kontaktiert werden müssen, fragen sich vielleicht die Jüngsten von uns, denen die geschichtliche Entwicklung unserer sächsischen Gemeinschaft fremd sein dürfte? Weil die deutschen Schulen in Siebenbürgen bis zur Schulreform 1948 der evangelischen Kirche AB unterstellt waren und sich in deren Dokumenten Aufzeichnungen zu unserem Thema befinden. Zu den zwei erstgenannten Quellen bekam ich Zugang, die dritte Stelle hat bis heute nicht reagiert. Es dürfte inzwischen bekannt sein, dass Beziehungen überall und nicht nur in Rumänien noch immer Tür und Tor öffnen. Die Zuckmantler Schule hatte ich zwar jahrzehntelang nicht mehr betreten, doch die Tatsache, dass mein Mann und ich dort gearbeitet haben und wir den auch jetzt noch amtierenden Direktor kannten, ermöglichten es mir an zwei Vormittagen Einsicht in ein paar Aktenordner zu bekommen. Für mehr reichte die Zeit und auch meine Energie nicht. An dieser Stelle möchte ich schildern, welchen Eindruck die Schule auf mich machte und was ich dort vorfand.

Von außen und von innen sieht sie aus wie eh und je, obwohl schon 1900 erbaut. In der ehemaligen Rektorwohnung sind Sekretariat und Lehrerzimmer untergebracht, die anderen Räume, auch im Hof, wo anstelle der ehemaligen Lehrerwohnung zwei Klassenräume und eine kleine Bibliothek gebaut worden sind, werden für den Unterricht genutzt. In den Klassen gibt es große Wandtafeln, neue Bänke, doch die Fußböden sind schadhaft und noch immer mit "Motorin" getränkt. An den Wänden hängen statt der Bilder des Z:K und der bärtigen Ideologen Bilder von bedeu-

tenden rumänischen Persönlichkeiten. Ansonsten ist die Schule mit den modernsten Mitteln ausgestattet: Sie besitzt Telefon und Internetanschluss, natürlich Computer, Kopierer, Scanner hat Wasserleitung und Zentralheizung, der Hof ist notdürftig betoniert, nur das "gewisse Örtchen" ist in einem Zustand wie zu meiner Schulzeit, und das ist immerhin fast 70 Jahre her!

Für die 200 eingeschriebenen Schüler stehen 15 Lehrer, beziehungsweise z.T. Professoren zur Verfügung. Was mich aber gewundert hat ist die Tatsache, dass mir nur ein paar Schüler im Hof begegnet sind und ich auch keinen entsprechenden Lärm gehört habe. Dabei bekommen die Schüler täglich einen Becher Milch und einen Kipfel. Wie man mir sagte, ist dieses einer holländischen Organisation zu verdanken. Wie die Schule auf dem Berg, von uns früher Staatsschule genannt, genutzt wird, habe ich nicht gefragt. Wahrscheinlich werden dort wie früher die Klassen 1 - 4 unterrichtet. Die deutsche Sektion, bestehend aus 4 Klassen, gibt es seit unserem Exodus von 1989/1990 nicht mehr, aber es bestand bis 2004 eine Klasse mit deutscher Unterrichtssprache für Schüler die Deutsch lernen wollten.

Inzwischen sind Schule und Gemeindehaus (Saal) wieder im Besitz der evangelischen Kirche. Wie das mit der Miete gehandhabt wird, ist noch nicht klar, scheinbar sollen die Benutzer für die Instandhaltung aufkommen.

Aber nun zu den erwähnenswerten Erkenntnissen, die ich während meiner Recherche gesammelt habe. Eine lückenlose Namensliste von Lehrern oder Schülerzahlen aus dem vergangenen Jahrhundert kann und will ich hier nicht aufführen, da ich trotz etlicher Telefonate und E-Mails aus Hermannstadt keine Auskünfte bekommen habe. Also beschränke ich mich darauf, was ich aus den Aufzeichnungen unseres ehemaligen Pfarrers A. Hoffmann, die im Bezirkskonsistorium in Schäßburg vorliegen, und aus den Aktenordnern der Jahre 1946-1960, die ich in der Schule einsehen durfte, erfahren habe. Herr Pfr. Hoffmann bezieht sich in seinen Aufzeichnungen auf das Leben der Gemeinde, inklusiv Schule, in dem Zeitraum 1944 bis zum Ende seiner Amtszeit.

Wir erfahren, dass die wenigen Kinder, die nicht geflüchtet waren, die rumänische Schule besuchten und im Herbst 1945, nach der Heimkehr vieler Zuckmantler 103 Schulkinder gezählt wurden. Die Schule befand sich in einem jämmerlichen Zustand, Fensterrahmen waren beschädigt, das Glas zerbrochen. Die Väter der Schüler reparierten die Rahmen und ersetzten das Glas der großen Klasse im 1. Stock, so dass Fräulein Erna Taschler am 12. Dezember 1945 mit dem Unterricht beginnen konnte. Wie sie das gemacht hat ist mir ein Rätsel. Das wissen höchstens die, die damals ihre Schüler waren. Sie bekam von der Gemeinde das Mittagessen, die sogenannte Präbende, und konnte ab dem Frühjahr 1946 in einem der Räume des wieder hergerichteten Pfarrhauses wohnen. Im Juli 1946 wurden die Schule, der Saal, und das Prediger-Lehrerhaus enteignet. Das Schulgebäude durfte weiter benutzt werden und im Dezember 1946 erteilte die Regierung dem evangelischen Schulwesen das Öffentlichkeitsrecht. Im August 1947 wurde eine zweite Lehrkraft gewählt und zwar Hans-Richard Lienert, dem folgende Bezüge zugesagt wurden (neben dem gesetzlichen Lehrergehalt):

- Wohnung und Heizung;
- volle Beköstigung;
- 12 Viertel Weizen und Mais pro Jahr;
- 12 Eimer mindestens 1x abgezogenen Wein

Die gleichen Bezüge bekam dann auch Lehrerin Taschler. Zunächst wurde in zwei Schichten unterrichtet: die Klassen 1 und 7 von 7:00 bis 12:00 Uhr von Lehrerin Taschler und die Klassen 3 und 5 zwischen 12:00 und 17:00 Uhr von Lehrer Lienert.

Ab November wurde im Pfarrhaus noch ein Klassenzimmer hergerichtet, so dass nun beide Lehrer am Vormittag unterrichten konnten. Sie betreuten im Schuljahr 1947/48 zusammen 97 Schüler.

Am 27. Juli 1948 wurde die Schulreform verabschiedet, die dann am 1. September in Kraft trat. Alle konfessionellen Schulen und andere Einrichtungen wurden verstaatlicht. Die Grundschule wurde in zwei Zyklen gegliedert. Der erste Zyklus umfasste die Klassen 1 bis 4 und verblieb in Zuckmantel, den zweiten Zyklus mit den Klassen 5 bis 7 mit deutscher Unterrichtssprache gab es von nun an nur in Nadesch oder in Schäßburg. Das war für die deutsche Bevölkerung eine Benachteiligung, denn nicht alle Familien waren in der Lage ihre Kinder in ein Internat zu schicken. Also blieben

einige Kinder nur mit einem Schulabschluss von 4 Klassen. Die Schulreform hatte aber auch noch andere Auswirkungen. Da es in der Schule keinen Religionsunterricht mehr gab, wurde der Konfirmandenunterricht auf zwei Jahre erweitert und erfasste auch die kleineren Schüler. Die Schule hatte nun die Aufgabe, die Schüler im Sinne der materialistischen Ideologie zu erziehen und von der Kirche möglichst fern zu halten, zumindest theoretisch, denn in der Praxis nahm man es nicht so streng. Das hing auch von der jeweiligen politischen "Linie" ab. Es wurde auch kein direktes Verbot ausgesprochen, sondern durch verschiedene Aktivitäten am Sonntag, z.B. Ährensammeln u.ä., sollte das Ziel erreicht werden. Ich erinnere mich an eine besonders krasse Situation aus meiner Dienstzeit in Zuckmantel. An einem Heiligen Abend mussten wir die Schüler unter einem Vorwand in die Schule locken, um zu verhindern, dass sie in die Kirche gingen. Es waren auch ziemlich viele erschienen. Doch als die Glocken zu läuten begannen breitete sich eine Unruhe unter den Kindern aus, die schließlich in großen Lärm überging und uns Lehrern blieb nichts anderes übrig als sie laufen zu lassen. Unsere sächsischen Kinder gelangten noch rechtzeitig zu Feier und Bescherung. Dass Eltern und Lehrer dabei in Gewissenszwang gerieten ist nur verständlich. Man hat irgendwie versucht, beiden Seiten gerecht zu werden. Man hat sich arrangiert. Zum Glück gingen damals manchmal auch "dreizehn in ein Dutzend", so nenne ich es.

Am Ende des Schuljahres 1947/48 beendete Herr Lienert seine Tätigkeit als Hilfslehrer um Theologie zu studieren, Frau Taschler unterrichtete die vier Klassen im Simultanunterricht bis September1955 und gab die Staffel an Rosemarie Orendi weiter. Pfarrer Hoffmann ließ sich 1951 nach Bogeschdorf versetzen.

Nach dieser großen Klammer über die Schulreform und deren Folgen kehre ich zurück zum sogenannten Archiv (ein Schrank zu dem auch Mäuse Zutritt haben) der Zuckmantler Schule. Als ich nach den Daten über die ehemalige deutsche Sektion fragte hieß es zuerst es gäbe keine, doch dann waren sie da: geordnet, gebündelt auf Jahrgänge von Maria Benn geb. Müller als Sekretärin und unterschrieben von meinem Mann, Ortwin Göllner, der zwischen den Jahren 1959 und 1970 Leiter dieser Schule war. Wie schon weiter oben erwähnt durchblätterte ich die Ordner der Jahre 1946 bis 1960 und stieß dabei auf etliche Besonderheiten. In den ersten Nachkriegsjahren herrschte Papiermangel, denn die Rundschreiben und Verordnungen von den Behörden waren auf Papier geschrieben, das auf der einen Seite schon benutzt, also beschrieben worden war. Die Bürokratie florierte auch schon. Es tauchen immer wieder Berichte über den Schulbesuch, über verschiedene Aktivitäten und Jahresschlussberichte auf, alle mit der Hand geschrieben, eine Schreibmaschine gab es nicht. Bis zum Jahr 1950 ist die Schülerzahl noch relativ hoch, 37 Schüler in vier Klassen (1.Kl. -15; 3. Kl. -18; 4. Kl. - 4 Schüler), später schwankt sie zwischen 15 und 23 Schülern.1946 wurde nach der 7. Klasse eine Abschlussprüfung abgehalten. Die schriftlichen Arbeiten in Deutsch, Rumänisch und Mathematik, sowie die Prüfungsfragen für die mündliche Prüfung sind alle im Ordner abgeheftet und werden, wenn sie Glück haben, auch noch ein paar Jahre existieren. Und das in einem Land wo alles drunter und drüber zu gehen scheint! Hierzulande grenzt so etwas an ein Wunder. Mich interessierten diese Arbeiten ganz besonders, weil es die Arbeiten meiner Kollegen aus den Klassen 1 bis 4 waren. Zwischen den Jahren 1951-58 wurden auch nach der 4. Klasse Abschlussprüfungen gegeben. Die Unterlagen dieser Prüfungen befinden sich auch alle in den Ordnern. An dieser Stelle sollte noch erwähnt werden, dass anfangs (nach 1944) wenig meist gar keine Schulbücher zur Verfügung standen. Der Stoff wurde entweder diktiert oder die größeren Schüler mussten nachschreiben. Nach der Schulreform gab es allmählich Schulbücher für alle Fächer und zwar unentgeltlich. Dass die Lehrer in Rumänien nie besonders hohe Gehälter hatten, ist bekannt. Als die Schulen noch der Kirche unterstanden, mussten die Lehrer oft länger auf ihren Lohn warten, als ausgemacht worden war. Nach der Schulreform bezahlte der Staat die Lehrer gemäß ihrer Qualifikation und nach Dienstjahren. Für Simultanunterricht und Klassenlehrer gab es Zuschüsse und hie und da auch eine Prämie. Der Schulleiter erstellte die Lohnlisten und zahlte die Gehälter auch aus. Dafür musste man unterschreiben und durfte ruhig sehen, wie viel ein Kollege verdiente. Die Lohnlisten sind auch in den Ordnern aufbewahrt worden. Damit kein falsches Bild entsteht, muss noch erwähnt

werden, dass die Lehrer vor und nach der Schulreform außer der Unterrichtstätigkeit auch noch andere Aufgaben zu erfüllen hatten. Dazu gehörten Kulturtätigkeit mit Schülern und Erwachsenen (in Theater -und Tanzgruppen), das Organisieren von Ausstellungen und Ausflügen, das Vorbereiten von Schulfeiern, Volks- oder Tierzählungen, Alphabetisierung, Kollektivvisierung, bis hin zum Blutspenden...

Es gäbe noch vieles zu berichten; über den Schulgarten, den es vor 1944 gab, über den Bau der Treppen zur oberen Schule, über die Seidenraupenzucht zu der wir, Lehrer, Schüler und Putzfrauen verpflichtet waren. Aber das alles würde zu weit führen. Heute lernen hauptsächlich rumänische Kinder in "unserer" Schule und erfreuen sich der technischen Fortschritte die gemacht wurden. Wir hier im Westen sollten es ihnen gönnen und froh und dankbar sein, dass wir eine Schule und Lehrer hatten, die uns das nötige Rüstzeug an Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten, sowie moralische Werte mit auf den Weg gegeben haben, die uns helfen die Aufgaben des Lebens zu bewältigen.

Elsa-Maria Göllner

DC

Für diejenigen, die ihre Erinnerungen an die Schule durch das Verknüpfen mit einem konkreten Namen wecken möchten, habe ich aus dem Gedächtnis die Namen einiger Lehrer zusammen bekommen.

Schönauer, Rether, Mieß, Wilk, Sockel, Erna Kaunz, Michael Schaser, Irene von Grohmann, Helmut Fischer, Andreas Schuster, Mathilde Barthmus, Ilse Adleff, Gerda und Helmut Schulleri, Erna Taschler.

Hans R. Lienert, Rosemarie Orendi, Elsa-Maria Göllner, Ortwin Göllner, Regina Schuller, Katharina Wagner,......

Landsleute, die Bilder mit Schulklassen und Lehrern besitzen, sollten diese für die Veröffentlichung zur Verfügung stellen.

## Die Schulzeit in Zuckmantel 1939

Dieses Bild entstand im Jahre 1939, mit im Bild zu sehen sind Lehrer Fischer und Lehrerin von Gromann. Frau von Gromann unterrichtete auch Handarbeit. Die Schürzen, die auf dem Bild zu sehen sind, wurden während des Unterrichts gestickt.



Vordere Reihe von links nach rechts:

Kramer Katharina (Kramer Kathi), Müller Katharina (Steffen Kathi), Lehrerin von Gromann, Lehrer Fischer, Wagner Susanne (Wogner Susi), Schuller Elsa, Lorenz Friedrich (Lorenz Friedi), Haydl Andreas (Tumes Oinzi)

Zweite Reihe von links nach rechts:

Kramer Sofia (Kramer Fiki), Funtsch Sara (Funtschen Zuri), Bell Maria (Bellen Mitzi), Müller Sara (Möllner Ziri), Bell Katharina (Kristan Kathi), Müller Elsa (Kadar Elsa), Haydl Susanne (Palescher Susi), Funtsch Katharina (Funtschen Kathi), Klein Sofia (Klein Fiki), Haydl Michael (Haido Micki), Müller Karl (Möllner Karl), Müller Karl (Fackesch Karl), Müller Martin (Stippa Martin)

Hintere Reihe von links nach rechts:

Wagner Johann (Mack Hanzi), Schuller Karl, Schneider Reinhold (Schneder Reini)

## Saalbau



## 1935 im Kindergarten

1935 im Kindergarten

Bei der Abschlussprüfung durfte ich ein sächsisches Gedicht aufsagen: "An höasch Medchen ben ech schworz Scheuchen drean ech än de Kirch jean ech, weschen, boken, kochen, kon ech diden mech se-iit di wäl mech hun – awer a wüd mech net bekun!" Bei den letzten Worten (von der Kindergartentante so eingeübt) habe ich mich so schwungvoll auf der Ferse herumgedreht, dass das "Pendelchen narasu flüjerte" und das hat den Frauen so gut gefallen, dass sie zu meiner Mutter sagten: "De-u Mariechen! Ne-u hostem uch noch an we-iis Mosch jemocht – dot set olles berofen".

Diese Abschlussprüfung hat noch nicht im Saal stattgefunden. Unser Saal wurde in den Jahren 1935–1938 errichtet. Mein Vater hat mir über die Entstehung folgendes erzählt. Um den Bau des Saales finanzieren zu können, haben die Zuckmantler schon Jahre vorher einen Weinfond gebildet. Jeder musste je nach der Größe seines Besitzes im Herbst bei der Weinlese seinen Anteil an Most leisten. Der gesammelte Most wurde im Kirchenkeller unter fachmännischer Betreuung gelagert und sorgfältig behandelt und als dann der gute Wein fertig war wurde er preisgünstig verkauft.

Der Zuckmantler Baumeister Andreas Schuller hat nach den Plänen des Schäßburger

Architekten Lingner (?) unseren Saal gebaut. Die Tischlerarbeiten hat der Schäßburger Tischlermeister Habermann gemacht. Alle andern Arbeiten wurden von den Zuckmantlern in freiwilligen Arbeitsstunden geleistet. Schotter und Sand mussten mühsam mit Fuhrwerken aus der kleinen Kokel herangeführt werden.

Die Saalbeleuchtung und die beiden großen Holzöfen hat der Frauenverein unter seiner Leiterin Maria Kramer Zuckmantel Nr. 15 gekauft. Der Saal wurde nur von den Sachsen und allein mit ihren Mittel gebaut. Dies bezeugt und beweist auch die Urkunde die im rechten vorderen Saakleck in der Höhe von ca. 2m eingemauert ist. Die Urkunde

hat Herr Pfarrer Otto Leonhardt verfasst. Im Saal war bis zum Flüchten der Kindergarten untergebracht und alle kulturellen Veranstaltungen wurden dort abgehalten. Die Urkunde habe ich gesehen, bevor sie eingemauert wurde. Ich war eines der Kinder das man geholt hatte um ihm die Stelle mit dem Glas zu zeigen. Erinnert ihr euch wie wir über die breiten dicken Bretter hinaufgeführt wurden und jeder von uns hochgehoben wurde um das große Glas (Gurkenglas) mit der Papierrolle und den Geldmünzen sehen zu können. Das ist meine Erinnerung an den Rohbau.

Als dann der Saal – der große Raum mit der Galerie – fertiggestellt war, fand wie vorgesehen der Kindergarten dort statt, der Kathreinenball, am "Jeschwoaren Sei-induch" der Kindertanz der Frauen und Marienball und es wurde auf einer provisorischen Bühne Theater gespielt. Die vorgesehene Bühne im Saal und alle Nebenräume wurden erst nach dem Flüchten fertiggestellt. Vor den Theateraufführungen war die Generalprobe immer die Vorstellung für uns Kinder. Mich hat jede Vorstellung immer so fasziniert, dass ich Stunden lang dort hätte sitzen und zuschauen können. Weniger faszinierend fand ich die Turnstunden, im Winter wurde im Saal geturnt, ich war nämlich eine schlechte Turnerin. Als im 2. Weltkrieg die Deutschen Soldaten nach Siebenbürgen kamen wurde ihnen überall große Gastfreundschaft entgegengebracht. In Zuckmantel wurde sogar ein gemeinsames Mittagessen mit anschließendem Tanz im Saal organisiert. Liebe Kameradinnen, wisst ihr es noch? Wir waren damals auch dabei und haben mit den deutschen Soldaten getanzt. Als Schulmädchen kamen wir uns schon so groß und erwachsen vor und es war für uns selbstverständlich in den Saal auf den Tanz zu gehen. An unseren Tanzkünsten zweifelten wir nicht und deshalb warteten wir auch gar nicht, bis uns die Soldaten zum Tanz holten. Auf das hätten wir lang warten können! Die wollten ja lieber mit den "Meden" und jungen Frauen tanzen. Wenn die Musik zu spielen anfing liefen wir schnell auf die Soldaten zu und forderten sie zum Tanz auf. Die waren nicht schlecht überrascht aber keiner von ihnen war so unhöflich und gab uns einen Korb. Sicher haben sie über uns geschmunzelt.

Woran ich mich noch gut erinnere ist der "Röntgenzug". Einmal kamen deutsche Soldaten nach Zuckmantel, die eine Röntgenausrüstung dabei hatten. Flugs bauten sie den Saal zu einer Röntgenstation um und holten uns Kinder aus der Schule und haben uns alle durch geröntgt.

Als ich im Jahre 2002 nach vielen Jahren anlässlich der Einweihung der renovierten Kirche wieder nach Zuckmantel kam, Tochter und Schwiegersohn haben mich begleitet, waren wir nach dem Festgottesdienst zum Mittagessen in den Saal geladen. Hier war für mehrere hundert Leute schön gedeckt. Die Zuckmantler waren zu diesem Anlass aus aller Welt angereist. Wir saßen inmitten meiner Kameradinnen und mir kamen alle meine Erinnerungen die ich an diesen Saal habe, in den Sinn. Ich sah die fertiggestellte Bühne. Am Liebsten wäre ich vom Tisch aufgestanden und hinaufgegangen und hätte mein vorbereitetes Gedicht vorgetragen. Einmal in Zuckmantel auf der Bühne stehen!

Ich habe mir diesen Wunsch nicht erfüllt, nicht erfüllen können, weil es keine passende Gelegenheit gab. Die Bühne war dauernd besetzt. Zuerst von den "Adjuwanten" in der schönen sächsischen Männertracht und dann kam die Frau Lehrerin mit ihren Schulkindern und wickelte ihr schönes Programm ab.

Weil mir in Zuckmantel keine Gelegenheit geboten wurde mein Gedicht vorzutragen schreibe ich es hier auf:

#### Zuckmantel

In diesem Dorf bin ich geboren, Umrangt von Felder, Wald und Wein, An Schönheit hat es viel verloren, Doch ladet es zum Fest mich ein.

Wenn du heute auch verändert bist, entrissen mir und wir entzweit, so wie du bist wirst du gegrüßt, voll Wehmut und voller Herzlichkeit.

Es hat mich umarmt ein andres Land, ein schönes Tal, ein neues Glückdoch bleib ich still und unverwandt Heimatland von Dir ein Stück.

Helmine Krauss, Wien

## Kirchgang in Zuckmantel

Wir Kinder und Jugendlichen sind sonntags gerne und oft zur Kirche gegangen.

Aber sicher nicht weil wir so fromm waren! Dort war nämlich das "Planungsbüro" für die Aktivitäten des Nachmittags.

Geht man nun auf den "Keapen" und spielt Cowboy und Indianer? Geht man lieber zum Sportplatz um, wie es heute heißt, abzuhängen oder zu chillen? Wer darf diesen Sonntag überhaupt mitspielen und wer wird ausgeschlossen?

Zum Konfirmandenunterricht ging unser Jahrgang übrigens auch sehr gerne. Leider nicht um die Bibel zu studieren! Unser Pfarrer hatte so eine schöne Plattensammlung mit damals aktuellen Hits (Demis Roussos etc.).

Übrigens die Konfirmationsprüfung haben wir, dank der bereits vorher abgesprochenen Fragen, alle mit Auszeichnung bestanden.

Ich weiß heute noch, dass wir zur evangelischen Kirche AB (Augsburger Bekenntnisses) gehören! Na wer sagt's denn.

Danke Herr Pfarrer!

Anonymus

In früheren Tagen musste man in Zuckmantel Kirchenarbeit leisten um Kirche und Pfarrhaus instand zu halten. Wie auf diesem Bild zu sehen: Männer und Frauen warten im Pfarrhof auf ihre Einteilung, da ein Stall gebaut werden soll.

Zu der Zeit wohnten Pfarrer Samuel Müller so wie Organist Johann Schmidt mit Familie auf dem Pfarrhof.

Auf dem Bild sind zu sehen (von links nach rechts):

Sitzend:

Kramer Sara (Klin Zirichen), Bloos Regina (Bloosen Jini), Müller Sofia (Möllner Sofi), Haydl Katharina (Lorenzanchen)

## Zweite Reihe:

Haydl Michael, Klein Sara (Möllner Ziri), Bettler Maria (Schoster Mitzi), Funtsch Katharina, Welther Regina (Haza Jini), Bell Sara (Mischen Zuri), Wellmann Katharina (Gusti Kathi), Knuff Martin, Müller Sara (Steffen Zuri), Lorenz Katharina (Stuck Kathi), Maria Müller (Marichen beim Bronnen)



Dritte Reihe:

Schuller Johann (Mischen Hanzi), Haydl Fritz, Kramer Johann (Möllner Pieter Hanzi)

Vierte Reihe:

Funtsch Andreas, Haydl Andreas (Andres)

Archivbild: Ilse Kramer

## Zuckmantel, anno Domini 1947

## Ein Brief aus Österreich

Brief einer Zuckmantlerin nach Zuckmantel,

die es durch die Kriegsereignisse - Flucht und Vertreibung - ins Salzkammergut, nach Steinbach am Attersee (Nähe Salzburg) verschlagen hat, an eine andere nach Zuckmantel von der Flucht heimgekehrte Zuckmantlerin, die ihr Haus aber von fremden Leuten bewohnt vorgefunden hat und mit ihrer Familie anderswo im Dorf untergekommen ist.

Die Schreibende in Österreich: Regina Haydl (alias Rejinen-Ninä um Dalchen), hier, in diesem Beitrag, des Weiteren Tante Regina genannt.

Die Empfangende in Zuckmantel: Katharina Kramer (alias Schmäden Kathi), deren Taufpatenkind.

Anno Domini - Im Jahre des Herrn 1947 also.- War es wirklich ein Jahr des Herrn?- Und die Jahre zuvor auch?- Auch 1944?- War der 8. September dieses Jahres ein Tag des Herrn?- Oder hat der Herr bloß eine Weile weggekuckt - ein Wimpernschlag im Vergleich zur Ewigkeit - und schon sind wir hier Unten an- und gegeneinander geraten?- Lauter rhetorische Fragen, die alle nur einen Schluß zulassen: Wir dürfen keine Sekunde allein gelassen werden

Ich wiederhole: 1947 also, sehr bald nach dem Ende des 2. Köpfe-Einschlagens im vorigen Jahrhundert, die beide die ganze Welt erfasst haben - warum sie auch Weltköpfeeinschlagen genannt werden - und, nach allem was es mit sich gebracht hat - Millionen Tote, Verletzte, Invaliden, Flucht und Vertreibung, dezimierte und auseinandergerissene Familien, Hunger, Elend, Not, Enteignung u.s.w. in Zuckmantel einen Brief mit guter Nachricht aus den ehemaligen Fluchtgebieten zu erwarten, läßt, nach allem was geschehen ist, einen bitteren Nachgeschmack übrig, eine gehörige Portion Skepsis und begründete Zweifel an allen Gerüchten des Besser-Werdens aufkommen. Es sei dann, man ist noch gerade so mit dem nackten Leben davongekommen und dem Tod sozusagen "von der Schippe" gesprungen, und das ist jetzt - die gute Nachricht, dass man noch am Leben ist - das einzig Wichtige was zählt.

Über Flucht und Vertreibung ist viel gesprochen, erzählt, berichtet und geschrieben worden. In Prosa und in Versen, über den Buchvertrieb und in der Presse, in allen Gattungen der Meinungsbildung des gesprochenen und geschriebenen Wortes; im Film und im Fernsehen, im Theater und in allen möglichen Gazetten, ja sogar die Kunst hat sich daran beteiligt: Malerei, Bildhauerei, Dichtung, Literatur und die Musik. Dies alles, nicht als Hymne, als Lobgesang auf die dramatischen Ereignisse von damals, sondern als Mahnung, dass sowas nicht mehr geschehen darf.

Eine besondere Art der Behandlung des Themas "Flucht und Vertreibung" und zwar eines in Reimen verfassten Briefes, ist, wie ich finde, die Erfindung einer Zuckmantlerin. Ein wahres Naturtalent. Schade, dass diesem Brief nicht weitere gefolgt sind. Dieser Brief, wovon hier die Rede ist, geschrieben Anfang 1947 von Tante Regina, kommt nach Zuckmantel aus dem von den Westmächten besetzten Teil Österreichs. Aus Schlesien, oder dem Sudetenland, wo einstweilen auch Zuckmantler als Flüchtlinge untergekommen sind, kann er 1947 gar nicht mehr kommen, von da sind die Zuckmantler, vor dem Ansturm der Russen, längst weiter nach Westen, nach Österreich oder Deutschland, geflohen. Oder sie sind von diesen hier eingeholt worden und haben den heimweg antreten müssen.

Von meiner Tante Kathi (schmäden Kathi), der Empfängerin des Briefes, habe ich die Erlaubnis eingeholt, für sie und in ihrem Namen, diesen Brief, den sie schon lange in der Schublade sorgfältig aufbewahrt und in Ehren hält, im Zuckmantler Blatt (Rundschreiben) zu veröffentlichen und diesen somit posthum (die Schreibende ist 1989 verstorben) zum "Offenen Brief" zu machen, weil dessen Thematik eine Schicksalsangeledenheit fast aller Zuckmantler war und ist - zumindest die der sächsischen Bevölkerung. Die Veröffentlichung dieses Briefes auf irgendeine Art, war für mich eidentlich immer schon ein Anliegen, seitdem ich von seiner Existenz gewusst habe und ich versuche es jetzt, so es das Zuckmantler Rundschreiben zum Jahresende auch weiterhin noch geben wird und mache damit gleichzeitig meiner Tante Kathi ein Geschenk und eine Freude zu ihrem 90. Geburtstag, am 14. Januar 2008. Der Schreiberin, Tante Regina, setze ich ein Denkmal.

Ich bin der Meinung, dieser der Form nach episch-erzählerische, inhaltlich zuweilen humorvoll-heitere, darüber hinaus noch gereimte Brief, hält die Spannung beim Lesen aufrecht und jedem Vergleich stand, hat stellenweise sogar einen Lacher übrig für ungeschicktes Verhalten in gewisser Notlage, beklagt zum Ende aber ein schmerzhaft, nicht mehr zum Aushalten vorhandenes Heimweh und tut unter jedem Gesichtspunkt - vor allem dem menschlichen jedem, aber auch wirklich jedem Anspruch Genüge.

Diesen Brief, eigentlich ein gereimtes Epos (erzählende Dichtung), der auf Wahrheit und gelebten geschichtlichen Tatsachen beruht, möchte ih den Zuckmantlern nicht vorenthalten. Schade, dass die Publikmachung nur erst jetzt geschieht; die meisten Zuckmantler, die alles selbst miterlebt haben, sind leider schon verstorbenund würden sich bestätigt fühlen.

Es gibt zahlreiche Anlässe, zu denen wir unsere Gedanken oder Glückwünsche vielleicht lieber in gereimte Worte fassen würden:

Geburtstag, Hochzeit, Muttertag, Weihnachten, Ostern und andere mehr. Und fast jeder kommt einmal in die Verlegenheit, einen treffenden Vers oder Spruch für eine bestimmte Gelegenheit finden zu müssen, oder diesen selbst zu "komponieren".

Ein Ereignis mit nie dagewesenen Ausmaßen, gewaltigem Verlust an Mensch und Material, enormen Flüchtlingsströmen samt deren Folgen, wie in den beiden Weltkriegen im letzten Jahrhundert, als Anlaß zu nehmen, einen gereimten Brief zu schreiben, eröffnet doch ein neues Kapitel,

ein neues Genre in der Kunst des Schreibens. Tante Regina, ein(e) Zuckmantler(in) wie du und ich, hat's gewagt und gezeigt, dass sie's kann, bzw. gekonnt hat, denn sie lebt nicht mehr: 1989 in Mannheim verstorben. Schade, dass sie diese Laudatio nicht bei Lebzeiten erfährt.

Ein, wie ich finde, origineller, spannender, in Reim gefasster Brief einer von der Sorte, derer es nicht alle Tage zu lesen gibt: in einem zuweilen humorvollen, heiter-pointierten Stil und, im Nachhinein, kriischer Sichtweise in der Beurteilung des eigenen Verhaltens in prekärer sich befundener Nolage (Siehe: beim Bombenandriff "den Kopf in den Heuschober stecken", als ob dir so die Bombe nichts antun könne - vergleichbar mit der Legende und dem Irrglauben in Bezug auf den Vogel Strauß, der bei Gefahr den Kopf in den Sand steckt), über die Flucht aus Zuckmantel im Herbst 1944 und einmal, wie vorher schon angemerkt, etwas Anderes als das was man bisher gelesen hat.

So, und jetzt lassen wir Tante Regina nun endlich zu Wort kommen:

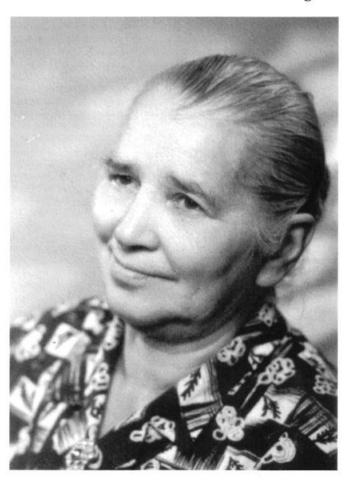
Steinbach, den 31.01.1947

Meine liebe Kathi, hast Du nicht vergessen. wie traurig wir beisammen gesessen, als wir um einen Augenblick blieben vom Transport zurück? Und wir setzten unseren Transport mit ganz fremden Leuten fort? -Ohne Kleider und ohne Speise! -Das war gewiss eine jämmerliche Reise. Ach GOTT, ich denk' nicht gerne dran, wie wir gefroren auf der Bahn. Und um das Essen, was taten wir? Wir gingen den Ungaren hinter die Tür und bettelten um ein Stückchen Brot. Was tut man nicht alles in der Not? -Da hatten wir noch, dass Gott erbarm, jede Nacht einen Fliegeralarm. Und als wir herunter stiegen vom Zug, nicht weit von uns die Bomb einschlug. Wir stolperten durch Gebüsch und Gestein und steckten den Kopf in 'nen Heuschober hinein. Über uns schienen die Stalinkerzen; uns wurde sehr bange in den Herzen. Wir waren in großer Gefahr und Not, doch hatten wir Gnade vom lieben Gott. Wie oft haben wir gemeinsam geweint und gesagt, für uns keine Sonne mehr scheint. Doch mit Gottes Hilf und vielem Bangen, konnten wir unsere Kinder erlangen. Wir trafen sie hier in Peuerbach. wo sie waren unter Schutz und Dach. Ja, das war unsere Reise, und, wo sind wir heut? -So weit voneinander sind wir zerstreut. Wir sind in Steinbach nun zu Haus dahier in einem Bauernhaus. Wie lang', drauf leg' ich kein Gewicht, denn unsere Heimat ist es nicht. Wie oft bin ich hier ganz allein

in meinem gemieteten Kämmerlein. Dann wird es mir ums Herz so schwer und denk´: "Wenn ich doch wieder in der Heimat wär´!"

Doch was hilft uns unser Jammern und Klagen, was Gott uns schickt, das müssen wir tragen. Nun, mit vielen Tausend Grüßen, will ich auch mein Dichten schließen, ich bin ja keine Dichterin. Es grüßt Dich Deine Taufpatin.

Deine Tante Regina



#### **Epilog**

Tante Regina erweist sich in diesem teils heiter, teils toternst gehaltenen Stil, in diesem durchgehend spannungsgeladenen, schmerzhaft bewegenden Brief, als Bewahrer und talentierter Schilderer unseres historischen Gedächtnisses. Er, der Brief, findet hiermit, nach 60 Jahren, durch dessen Bekanntmachung einer breiten Öffentlichkeit, Anerkennung und Wertschätzung - und sie, die schreibende Autorin, die ihr gebührende Würdigung.

Johann Schmidt, Heidelberg

# Eine Bauernhochzeit in Zuckmantel

- Vor der Flucht am 8. September 1944 -

Wenn sich zwei verliebten, so merkte es das ganze Dorf, denn zu Pfingsten machte der Bursche seinem Schatz (Löffchen) eine "Le-uet", d.h. eine Laube aus Maibaumzweigen vom Gassentürchen bis zum Gehweg, oder "a satzt em an Mehbum äff", d.h. er "pflanzte" vor dem Haus einen Maibaum. Dafür erhielt er an den darauf folgenden Sonntagen ein Sträußchen. Die Liebste musste diese Sträußchen selbst mit Blumen aus dem Garten binden, in einer speziell festgelegten Form. Vor dem Kirchgang gab sie das Sträußchen einem Burschen, dieser gab es dann an dem "Affsatzer" (der Bursche, der den Maibaum aufgestellt hatte) weiter. Lediglich die nicht konfirmierten Mädchen trugen die Sträußchen den Jungen nach Hause.

Am zweiten und dritten Pfingsttag gab es dann den Bruderschaftsball. Auf diesem Ball gab es einen Reigen für die Burschen, die den Mädchen das Gassentürchen geschmückt hatten. Nachdem Jung und Alt diesen Ball besuchten, wusste jeder sofort, wer in wen verliebt war. Besonders die Mütter passten auf, mit wem ihre Söhne und Töchter tanzten. Während dieses Festes nähte das Mädchen das Sträußchen aus Kunstblumen ihrem Lieb-

sten an den Hut.

War es dann soweit, dass zwei "stets miteinander gingen" und sich entschlossen hatten, in den heiligen Stand der Ehe zu treten, so pflanzte der Bursche zu Pfingsten seiner Auserwählten neben dem geschmückten Gassentürchen vor dem Haus auch noch eine grüne Eiche ohne Wurzeln. Daran erkannte jeder im Dorf, dass die beiden im nächsten Winter heiraten werden, da die meisten Hochzeiten nur im Winter stattfanden, der Arbeit wegen, die die Bauern vom Frühjahr bis zum Herbst verrichten mussten. Erst mal wurde aber Verlobung gefeiert, immer von Samstag auf Sonntag

In der Woche vor der Verlobung fuhr der werdende Bräutigam mit seiner Mutter mit dem Pferdewagen in die Stadt, um die nötigen Einkäufe für die Verlobung und für die in drei bis vier Wochen stattfindende Hochzeit zu tätigen. Das Wichtigste war eigentlich das Kaufen von künstlichen Blumen, aus denen die Frauen der Verwandtschaft den Brautkranz anfertigten. Dieser bestand vorschriftsmäßig aus Myrten, Rosenknospen, Vergissmeinnicht, Gänseblümchen, Apfel- und Kirschblüten. Aus den Blumen wurden erstmals 12 kleinere Sträußchen angefertigt. Elf davon band man auf einen Drahtring, der den Umfang des Bortens (Teil der Kopftracht, den ein Mädchen nur im Zeitraum zwischen Konfirmation und Heirat tragen durfte) hatte. Dieser Kranz wurde mit elf Silbernadeln auf dem schwarz-samtenen Borten befestigt. Das zwölfte Sträußchen wurde dem Bräutigam an den Hut befestigt.

Vorher musste der "werdende" Bräutigam aber "verlongen jean", d.h., er ging mit seinen Eltern zu den Eltern seiner Auserwählten, wo er in einer feierlichen Ansprache um die Hand ihrer Tochter anhielt. Diese Ansprache verlief fast immer in einer vorten.

geschriebenen Weise mit ungefähr folgenden Worten:
"Liebe zukünftige Schwiegereltern, wenn ich Euch so nennen
darf. Da Ihr wohl wisst, dass wir mit Eurer Tochter uns lieb gewonnen haben und uns sehr gut verstehen, haben wir uns entschlossen, in den heiligen Stand der Ehe zu treten. Ich
meinerseits will sie ehren und schätzen, so wie in einer christlichen Ehe und in unserem kleinen sächsischen Völkchen in Siebenbürgen Sitte und Anstand ist. Mit diesem Versprechen möchte
ich Euch bitten, ob Ihr mir Eure Tochter als Ehefrau anvertrauen
möchtet "

Die Brauteltern erwiderten ihr "Ja" auch mit einem vorgeschriebenen Text. Danach wurde die Verlobung besprochen.

Die Verlobung fand immer im Haus der Braut statt, an einem Samstag. Es wurde fleißig gekocht und gebacken, bis am Abend die Gäste im Sonntagsstaat zur Feier der Verlobung eintrafen. Nachdem sie das "werdende" Brautpaar beglückwünscht hatten, ging das Brautpaar, angezogen in Kirchentracht, zum Pfarramt in die Gebetsstunde (eine kurze Andacht, nur für Brautpaar und Trauzeugen). Nachdem das Brautpaar ins Verlobungshaus zurückgekehrt war, sangen die versammelten Jugendlichen dem Brautpaar zur Verlobung einige Volkslieder.

Anschließend trat das Brautpaar aus dem Haus. Nun hielt der Altknecht (erster Vorsitzender der Bruderschaft) oder ein anderer Bursche eine Ansprache. Der frisch gebackene Bräutigam bedankte sich auch im Namen seiner Braut für die erwiesene Ehre und äußerte den Wunsch, dass allen Versammelten eine glückliche Ehe beschieden sei. Die versammelten Jugendlichen wurden mit einem kühlen Trunk aus dem Keller des Brautvaters und mit gutem Gebäck aus der sächsischen Bauernküche bewirtet. Nachdem jeder auf das Wohl des Brautpaares angestoßen und das köstliche Gebäck probiert hatte, löste sich die Gruppe wieder auf.

Die Verlobungsfeier ging aber weiter, bis spät in die Nacht hinein.

Am nächsten Tag, dem Sonntagmorgen, zog der Bräutigam ein weißes Hemd, die schwarze Stiefelhose und die Stiefel, die zur sächsischen Tracht gehörten, an, sowie den Kirchenpelz (ein aus gewendetem Schafsfell bunt bestickter Mantel, der nur zum Kirchgang getragen wurde), nahm den schwarzen Hut mit dem Bräutigamssträußchen darauf, und machte sich auf den Weg zu seiner Braut.

In ihrem Elternhaus war die Braut schon fertig angezogen in ihrer festlich-bäuerlichen Tracht mit dem Brautkranz auf dem Borten, der ihr Haupt zierte.

Gemeinsam gingen nun Braut und Bräutigam zur Kirche, wo der Pfarrer des Paar "e-usruf", also ihre Verlobung von der Kanzel bekannt gab.

Nach dem Gottesdienst ging das Brautpaar nicht nach Hause, denn es war Brauch, dass jeden Sonntag bis zur Hochzeit eine der Familien aus der nächsten Anverwandtschaft das Brautpaar zum Mittagessen einlud.

14.00 Uhr läuteten abermals die Kirchenglocken zur Vesper, an der das Brautpaar selbstverständlich wieder teilnahm.

Die Zeit zwischen Verlobung und Hochzeit bezeichnete man als "äm Bröttstond sen". Als Zeichen ihres Brautstandes flocht sich die Braut in diesen paar Wochen auch werktags in die Zöpfe

"Fleatschcher" (Bänder) ein, die an beiden Zopfenden gut sichtbar herunterhingen - "dra sochem, dott se an Brött wos!"

Als sich dann der Tag der Hochzeit näherte, gab es Tage vorher emsiges Treiben in den beiden "Hochzeitshäusern". Es wurde gebacken, gekocht und andere Vorbereitungen getroffen. Aus Platzmangel wurde das Hochzeitfest im Elternhaus der Braut und des Bräutigams gefeiert, jeder mit seinen Gästen.

Am Samstag vor der Hochzeit waren die Jugendlichen damit beschäftigt, die Tore an den Hochzeithäusern zu schmücken. Man nannte dies "det Doar krüenen", denn der Schmuck sah aus wie eine flache Krone. Unten in der Krone wurde eine Tafel, auf der "Willkommen" stand, angebracht. Im Sommer wurden die Tore mit Eichenlaub und natürlichen Blumen geschmückt, im Winter waren es Tannenzweige und künstliche Blumen aus Krepppapier, die die Mädchen selbst anfertigten.

Am frühen Morgen der Hochzeitfeier ging der "Jestlådder" (Gästelader) mit einem Stöckchen, an das blaue und rosafarbene Bänder gebunden waren, - als Zeichen seines Amtes -, zu den geladenen Familien, um die Einladung zu wiederholen und die Gäste zu ermahnen, auch rechtzeitig im Hochzeithaus zu erscheinen.

Vor dem Kirchgang versammelten sich die Verwandten und Freunde bei der Familie, von der sie eingeladen waren. Die Hochzeitgäste des Bräutigams gingen mit diesem dann die Braut holen; an der Spitze des Zuges eine Zigeuner-Kapelle, der "Jejer" (Geiger) genannt, außer es heiratete ein "Adjuvant", dann begleitete diesen die Blaskapelle zur Kirche. Weil die Räumlichkeiten klein waren, spielte aber keine Blaskapelle zur Hochzeit auf.

Oft war Türchen und Tor des Brauthauses verschlossen. Nachdem man mit gespielter Gewalt das geschmückte Tor geöffnet hatte, versperrten Wäscherinnen im Inneren des Hofes den Weg. Sie standen an einem bis zu drei Meter langen Waschtisch, auf dem sie nasse Wäsche mit einem Bleul (Blajen) klopften (wuschen). Die Gäste, die ihnen zu nahe kamen, wurden nassgespritzt und ihnen zugerufen: "Der Bräutigam und seine Gäste seien zu früh gekommen, denn sie hätten das "Bröddemhämd" noch nicht gewaschen." (Es war nämlich Brauch, dass die Braut ihrem Bräutigam das Hemd für die Hochzeit nähte). Auch dieses Hindernis wurde mit vorgespielter Gewalt beseitigt und die Gäste gingen in den Hof. Als Einzige betraten der "Woartmon" (Redner) und der "Brödkneacht" (der Brautführer) das Haus. In einer feierlichen Ansprache bat der "Woartmon" die Eltern der Braut, ihm diese anzuvertrauen, damit der "Brödkneacht" sie in Begleitung aller eingeladenen Gäste zur Kirche begleiten möge, wo sie sich mit ihrem zukünftigen Ehegatten in der Gegenwart Gottes auf das Versprechen gegenseitiger Liebe und Treue das Ja-Wort geben möge.

Während dieser Ansprache wurde oft eine falsche Braut (alte Frau) aus dem Haus geschickt, die jedoch mit humorvollen Worten von den Gästen zurückgewiesen wurde. Nun trat auch schon die richtige Braut in ihrer Hochzeitstracht, den Kopf mit dem schönen Brautkranz geschmückt, aus dem Haus und wurde mit Applaus begrüßt. Die "Jejer" spielten auf und die Braut schritt an der Seite des Brautführers, gefolgt vom Bräutigam mit der Brautjungfer, den Eltern und den Hochzeitgästen in einem geordneten Zug zur Kirche, während die Kirchenglocken läuteten.

Die Trauung fand im Anschluss an den üblichen Gottesdienst vor der ganzen Gemeinde statt. Wenn sich der Pfarrer vor den Altar gestellt hatte, stimmte die Gemeinde das Lied an: "Wie schön ist's doch, Herr Jesu Christ, im Stande da dein Segen ist, im Stande heil'ger Ehe" Wie neigt sich freundlich deine Gab' und alles Gut so mild herab aus deiner heil'gen Höhe, wenn sich an dich und dein Walten gläubig halten treue Seelen, die in Eintracht sich vermählen."

Während dieses Lied gesungen wurde, schritt der Bräutigam langsam zum Altar, umschritt ihn, und trat dann vor den Pfarrer. Jetzt erst ging die Braut in Begleitung von zwei Brautjungfern (Bröttmehd) und einer Brautfrau (Höasch Frau) um den Altar und stellte sich neben den Bräutigam, während ihre Begleiterinnen ihre Plätze im Kirchenschiff einnahmen. Das Brautpaar kniete sich auf die Stufen des Altars nieder und der Pfarrer vollzog die Trauung und die Einsegnung. Danach sang der Kirchenchor ein passendes Lied, wie z.B. "Wer den Ehestand ernst will genießen, muss sich der Liebe ernstlich entschließen, denn nur da wo Liebe und Treue stets wohnt, dem wird die Ehe mit Segen belohnt."

Alle verließen nun das Gotteshaus, das frisch getraute Paar an der Spitze. Vor der Kirche spielten die Geiger zum Tanz auf. Es war Brauch, dass drei Reigen vor der Kirche, im "Kirchjes-chen", getanzt wurden, wobei der erste dem jung vermählten Paar galt. Bei den nächsten zwei Tänzen durfte jeder mit Braut und Bräutigam tanzen, wobei der Bräutigam und der Brautführer gut auf die Braut aufpassen mussten, denn es war Brauch, die Braut "zu stehlen". Glückte es, die Braut zu entführen, musste der Bräutigam mindestens einen Eimer (10 l) Wein zahlen.

Im Anschluss begab sich der Hochzeitszug mit dem jung vermählten Paar, dem Brautführer, den Trauzeugen, die manchmal auch "Woartmon" (Redner) waren, den Eltern und den übrigen Hochzeitgästen, angeführt von den Geigern, zum Hof der Brauteltern. Die Gäste des Bräutigams begaben sich nach einer Weile allerdings zum Hof des Bräutigams und dort zu feiern. Der Bräutigam selbst blieb im Haus der Braut und feierte dort. Nach dem Mittagessen wurde zum Tanz aufgespielt.

Am späten Nachmittag wurde dann ein Tisch in die Mitte der Stube (des Zimmers) gestellt, mit einem Tischtuch abgedeckt, für das die Braut den Hanf selber gesponnen und auch selbst gewebt hatte und das sie mit ihrem Namen und der Jahreszahl der Anfertigung versehen hatte. An diesem Tisch fand nun das "Jeawen", das Überreichen der Geschenke, stätt.

Der "Woartmon" hielt eine Ansprache, in der er zum Ausdruck brachte, dass diese Gaben dazu dienen sollten, dem jungen Paar mitzuhelfen den Grundstein für einen neuen Haushalt (an naj Wirtscheft) zu legen. Mit humorvollen oder ernsten Worten wurde das Brautpaar beglückwünscht und ihm die Geschenke übergeben. Der Pfarrer z.B., der eine Bibel schenkte, sprach: "Wo keine Bibel ist im Haus, da sieht es öd und traurig sein." Am Schluss trat oft der Bräutigam vor seine Braut, überreichte ihr mit einem schelmischen Lächeln ein "Kri-enejsen" (ein Reibeisen für Meerrettich-Kren) mit den Worten: "Ich überreiche dir hier ein "Kri-enejsen" und wünsche, dass du im Laufe unserer Ehe nicht selbst zu einem solchen wirst." Die Braut erwiderte daraufhin: "Du aber pass auf, dass du nicht zur Wurzel dieses Krens wirst." (die Wurzel allen Übels).

Nachdem Gabentisch und Geschenke weggeräumt waren, wurden im Hof Wagen und Pferde geschmückt, damit der Bräutigam seine Braut in ihr neues Zuhause bringen konnte.

Die Braut verabschiedete sich von ihren Eltern mit Tränen in den Augen und dankte ihnen für alles, was sie für sie bis dahin getan hatten. Dann ging sie aus dem Haus, in dem sie ihre Kindheit und Jugend verbracht hatte.

Der Brautwagen, manchmal noch ein bis zwei weitere Wagen mit Hochzeitsgästen, fuhren zum Tor hinaus, aber nicht sofort zum Hof des Bräutigams, sondern fuhren von einem Ende zum anderen des Dorfes. Wenn ihnen Kinder begegneten, erhielten diese ein Stück "Kleatsch" (ein Hefeteiggebäck, in Form eines Kranzes) von den Begleitwagen zugeworfen. Dass die Kinder

bei dieser Gelegenheit alle auf der Straße waren, konnte man verstehen.

Als dann der Brautwagen am Hof des Bräutigams ankam, standen seine Eltern vor der Haustür, um die neue Schwiegertochter mit Freuden in ihr Haus aufzunehmen. Mit einem Stuhl in der Hand traten sie an den Wagen und halfen ihr damit vom Wagen zu steigen. Die Braut reichte ihnen nun die Hand und bat sie, sie mögen sie als Schwiegertochter in ihrem Haus aufnehmen. Sie versprach, die Schwiegereltern wie ihre Eltern zu ehren und zu schätzen. Die Schwiegereltern gelobten ihrerseits, sie als Schwiegertochter anzuerkennen, sie zu ehren und zu schätzen und hießen sie herzlich willkommen. Dann betrat die Braut ihr neues Zuhause. Nach ein paar Tanzreigen wurde auch in diesem Haus der Gabentisch in die Mitte der Stube gestellt und das "Jeawen" fand statt. Danach wurde weiter gefeiert.

Kurz vor Mitternacht wurde ein besonderer Tanz getanzt, den man "Kotschenroajen" (Windeltanz) nannte. Der Braut und dem Bräutigam wurde je eine Schürze mit aufgesteckten Ecken umgebunden, und jeder, der mit einem von ihnen tanzten wollte, musste etwas Geld in die Schürzen fallen lassen. Oft durfte man für sein Geld nur eine Drehung tanzen, weil schon der/die nächste einen ablösten.

Um Mitternacht gab es den letzten Tanz für das Brautpaar (de Kronz aro donzen). Der Borten mit dem Brautkranz, der mit einem schwarzen Samtbändchen unter dem Kinn festgebunden war, wurde während des Tanzes vom Bräutigam heimlich gelöst und bei einer heftigen Umdrehung flog der Kranz mitsamt dem Borten vom Kopf der Braut. Applaus und Gelächter erschallen, die Jugend war "abgelegt", vorbei. Die Hochzeitsgäste stimmten das Lied an: "Schön ist die Jugend bei frohen Zeiten, schön ist die Jugend, sie kehrt nicht mehr, zurück!". Von da an, gab es kein Brautpaar mehr, sondern ein junges Paar.

Die Unterhaltung ging weiter bis in die frühen Morgenstunden. Nach ein paar Stunden Schlaf ging eine Gruppe Übermütiger zu den Gästen, die noch nicht rechtzeitig zur Fortsetzung des Hochzeitfestes erschienen waren. Mit Deckel, Kochtöpfen oder anderen selbst gebastelten Lärmmachern brachten sie mit höllischem Krach vor dem Fenster diesen Familien ein Ständchen und schreckten sie aus dem Schlaf auf. Dass dieses Ständchen mit einem Trunk bezahlt werden musste, versteht sich von selbst. Am Montag 11.00 Uhr läuteten die Kirchenglocken. Die junge Frau wurde "jeschlöajert" (eine Tracht, die nur junge Frauen trugen) und ging in Begleitung einer Gruppe junger Frauen noch einmal in die Kirche zur Einsegnung. Währenddessen feierten die Gäste in den beiden Hochzeitshäusern weiter.

Am Nachmittag wurde auf einen geschmückten Pferdewagen oder Schlitten der Spinnrocken der jungen Frau gestellt. Dazu gesellte sich eine Gruppe junger Frauen, die Volkslieder sangen und mit dem Wagen durchs Dorf fuhren, um der jungen Frau den Spinnrocken, das Symbol des Fleißes der sächsischen Bäuerin, in ihr neues Zuhause zu bringen. Hier wurde die Gesellschaft freudig empfangen und es wurde bis in die Abendstunden weiter gefeiert

Am nächsten Morgen kamen die Verwandten und Freunde, um nach dem Hochzeitsfest aufzuräumen und alles in Ordnung zu bringen.

Nach der Hochzeit ging die junge Frau noch einige Sonntage "jeschlöajert" in die Kirche, danach durfte sie die übliche Kirchentracht anziehen.

Vorlage von Michael Wagner (Kalner Micki), Mettmann bearbeitet von Karin Funtsch, Nürnberg, nach Erzählungen meiner Mutter Elsa Funtsch

Nürnberg, 10. September 2007

Was in dieser detaillierten Beschreibung einer Bauernhochzeit noch fehlt, sind die Ansprachen / Reden der "Woartmänner", des "Jestlodders", der Braut- und Bräutigameltern, der Braut und des Bräutigams. Da diese "Wöarter" einen historischen Wert haben, würde ich sie gerne wortgetreu, "aff Zäckmintleresch", schriftlich festhalten.

Sollte dies jemand bereits getan haben, bzw. Aufzeichnungen besitzen, bitte ich, mir diese zu schicken. Für den Fall, dass jemand sie nur auswendig kann, gebt mir bitte auch Bescheid, dann schreibe ich sie auf.

Danke und viele Grüße aus Nürnberg

Karin

## Der wahrscheinlich erste Siebenbürger Sachse in Amerika



Johann Kelp, 1669 - 1708

Einer der berühmtesten Männer in der frühen Geschichte nnsylvaniens schrieb seinen Namen "Johannes Kelpius, Transylvanus." Der gelehrte "Magister", zu dessen Genossen und Schülern hervorragende Männer gehörten, - der vielgesuchte und beliebte Ratgeber und Friedensstifter seiner Zeit, - der "beste und frömmste unter allen törichten Menschen", wie ihn der große amerikanische Dichter J.W. Whittier in einem seiner Gedichte nennt,

- der sagenumwobene "Hermit of the Wissahickon" war ein Siebenbürger Sachse! Und einer, der es bei jeder Unterschrift frei bekennt: "Johann Kelp, der Siebenbürger". Viele Bücher, in deutscher und englischer Sprache, enthalten rühmliche Abhandlungen über ihn. Sein in Lateinischer Sprache geschriebenes Tagebuch, seine vielen Briefe (deutsch, lateinisch, griechisch und englisch), sind gedruckt worden. Sein christliches Liederbuch ist erst vor einigen Jahrzehnten wieder veröffentlicht worden, weil es die ersten Noten enthält, die in Pennsylvanien geschrieben wurden. In ärztlichen Büchern wird er erwähnt, weil er der Erste war, der europäische Heilpflanzen in diesem Land anbaute. Das erste in den neuen Kolonien gemalte Portrait ist sein Bildnis, welches sein Schüler, der in England geborene Dr. Christopher Witt im Jahre 1700 von ihm malte. Eines seiner besten Bücher wurde erst 1951, - nach 250 Jahren - wieder veröffentlicht.

Johann Kelp wurde 1669 in Halvelang, Siebenbürgen, geboren. Sein Vater war Lutherahnischer Pfarrer, der später von Halvelang nach Denndorf ging, wo er 1685 starb und begraben wurde. Beide Gemeindengehören zum Stuhle Schäßburg (die meisten Bücher über Kelpius verwechseln Schäßburg mit Strassburg).

Als der junge Kelp das Gymnasium absolviert hatte, ging er nach Tübingen, um dort Theologie zu studieren. Als diese Stadt Kriegsgebiet wurde, übersiedelte er an die Universität Altdorf, wo er unter dem berühmten Professor Dr. Johannes Fabricius mit höchsten Ehren als "Magister" graduierte.

Kelp war besonders fromm veranlagt und schloss sich darum der Lehre Speners und dann der theosophischen Gruppe Jacob Böhmes an.

Um dem von ständigen Kriegen verwüsteten, von Hass und Streit zerrissenen Europa zu entfliehen und dem rohen, verwilderten Leben "dieses Babels" für immer den Rücken zu kehren, beschloss unser Landsmann, mit vierzig seiner Gesinnungsgenossen auszuwandern und in dem neuen Land jenseits des Ozeans eine Ruhige Stätte zu suchen.

Die selbe Sehnsucht hatte 1852 der Dichter Lenau, als er schrieb:

"Weihe mich mit stillem Beten will den Urwald ich betreten;

Wandern will ich durch die Hallen wo die Schauer Gottes wallen!"

Die abenteuerliche Überfahrt auf der "Santa Maria" dauerte fünf Monate!" Am 24. Juni 1694 landeten sie im jungen Städtchen Philadelphia und gingen über das erst zehn Jahre zuvor besiedelte Dorf Germantown in den Urwald hinein. Am Ufer des klaren Wissahickon Flusses ließen sie sich nieder, bauten ihre Blockhütten und schufen unter unsäglichen Mühen bald ein kleines Paradies in der Wildnis.

Über ihr segensreiches Wirken berichtet, hochinteressant, die Frühgeschichte Pennsylvaniens.

Das Oberhaupt und der geistige Führer, dieser gelehrten und frommen "Eremiten Gruppe", war der jüngste unter ihnen: Magister Johannes Kelpius, Transylvanus.

Im Alter von 39 Jahren schied er aus ihrer Mitte. An einem Sommerabend 1708, bei Sonnenuntergang, haben sie ihn im Garten neben seiner Quelle begraben. Währen die tieftrauernden Brüder das feierliche Requiem sangen, und eine schneeweiße Taube losließen die in den Abendhimmel hinausflog, senkten sie den teuren Toten in sein Grab. Johann Kelp hat in den kurzen 14 Jahren diesem Lande in aufopfernder Treue und Hingebung gedient. In Ehren steht sein Name in der Geschichte Amerikas!

Dass wir uns, wie dieser Mann, unserer Väter würdig erweisen, das walte Gott! –

Johann Foisel

Eingesandt von Susanna Bahm U.S.A.

## Ein Zuckmantler in Amerika



Im Fernsehen wird in letzter Zeit oft die Sendung "die Auswanderer" gezeigt. Viele wandern aus um irgendwo in der Ferne das Glück zu suchen. Ob nun für Jahre oder für immer ist unbestimmt. Genau das gleiche gab es auch schon vor 70 – 80 Jahren in Siebenbürgen. Auch viele unserer Zuckmantler fasten den Entschluss in der Ferne, besonders in Amerika und Kanada, ihr Glück zu versuchen. Sie erhofften sich dadurch besser für die Familien sorgen zu können, denn oft blieben Frau und mehrere Kinder zurück. Ich kann dies am Beispiel meines Großvaters Johann Schmidt sagen. Auch er verlies Zuckmantel und somit Frau und mehrere kleine Kinder. Die Reise dauerte sehr lange. Laut Daten die uns William Haydl besorgt hat, kam er 22. Dezember 1922 in New York an, von wo er weiter bis Los



-	S.S. "GRORGE WASE	INGRON" : , ar	on be		Arrival at a	port of the U			om the	part of Hr	emerhaven i		a shirtly	-
1 4 1 1	HAME M. BOLY.		POSITION IN EMPTY COMPANY	SIGNATURE OR SHOWED		Whether is be paid of as discharged at part of medical	Washer ship to	(f) Age	(II) Sea	See*	(iii) Nationality	(11) Magne	(E2)	Physics
Ī	Finilg name	Other same	1	West	When					, a				
17	Serugge,	М.В.	Vogil Passar	12/12	Bremoxhave	n Pald off	Yea	26	п	American	U.S.A.	5-7	166	
18	Klesner,	Наги	V/00.					29		Garman .	Ge mai ni		264	
19	Nebe.	Robert	W / an.	2				29		do.	dol	5	168	
20	Ninktrke	Prits	\ / ao.					27		40.	do.	,5	160	
13	Sohmidt,	Johann .	1/ Ac.					37		ao.	do.	. 4	168	
5	Logemen,	Heinrich	40.		a	и —	*	26		40.	áo.	8	3.66	
7	Terme,	Facob .	V/ 40.	*	٠.			27		do.	šo.	2	164	
8	Frey	August	V/ 49.	*		"		64		do.	do.	6	152	
9	Boehm	August	V/ 40.	*	-	а		27		do.	do.	7	150	
26	Melser	Gottlieb -	V / do.			- 11-	п	45		do.	do.		148	
7	Woshinger.	Hemmrich	V/ do.	-		fa	п	84	"	do.	do.	8	146	
28 12	Wahle W-273-37	Budolf L	¥ 80.		,			88		do.	do.	20	0 244	
13	Japan Bobbs	Willy	1/ 10.					24	,	40.	do.	9	142	
30 14	Weknessin.	Diedrich	V 40.			т.		25	,	ao.	do.	7	140	

Angeles zog. Dort arbeitete er mehrere Jahre nachts in einer Bäckerei. Wie an Hand der Passagierliste zu sehen ist, waren es sehr viele die damals in Amerika versuchten etwas Geld zu verdienen.

Katharina Wagner, Nürnberg

Anmerkung der Red.

Aus der Liste geht hervor, dass sich Johann Schmidt (Gewicht: 158 Pfund = 71 Kg; Größe: 5 Fuß 4 Zoll = 163 cm; Alter 37 Jahre) die Überfahrt wohl als Heizer verdient hat.

## Zuckmantel gestern u. heute!

Im Siebenbürger Land da liegt ein Ort Zuckmantel genant. Ein Dorf wie es viele in Siebenbürgen gibt, eingebettet zwischen Höhen u. Tiefen es liegt.

Für viele von uns einmal Heimat war, doch ist es fremd geworden nach all den Jahr.

Wenn man von weitem dem Dorf sich naht scheint alles noch vertraut, doch kommt man näher die Veräderung man sieht. Zu beiden Seiten am Eingang des Dorfes Häuser stehen, die man vor Jahren hier noch nicht gesehen. Wer länger nicht da war kennt sich nicht mehr aus, ist das was da steht noch mein Elternhaus? In diesem Ort hat mancher von uns gelebt, und manchen hat es fürs weitere Leben geprägt. Der Rhythmus des Dorfes schon in der Früh begann, wenn des Hirten Horn durch die Straße erklang. Da hieß es aufstehen es ist so weit, der Hirte das Vieh treibt hinaus auf die Weid. Vom Horn des Hirten wurde man damals geweckt, heut wird man vom Krach der Autos erschreckt, die durch die Straße donnern geschwind, als ob sie auf einer Autobahn sind. Die Straße war früher ein Schotterweg den jeder an Sonn und Feiertag fegt. Doch die Zeit ist auch hier nicht stehen geblieben, heut ist die Straße asphaltiert und gerade einer Rennbahn gleich durchs Dorf geführt. Wo früher man konnte gehen ohne bedenken, muss man die Gedanken auf die Straße lenken, will man einmal darüber gehen, muss man oft lang an der Seite stehen, um aufzupassen wann ist der Moment um die Seiten zu wechseln ungehemmt.

Und geht man entlag am Feldesrain denkt man das kann doch nicht alles gewesen sein. Wo früher ein Baum, ein Brunnen, ein Weg ist nichts geblieben als ein schmaler Steg. Die schönen Felder die aussahen wie Gärten und auch viele Familien ernährten, sind geschrumpft ums Dorf herum, denn weiter weg gehen Wildschweine und Bären um. Auf sonnigen Hö-hen wo einst Trauben reiften sich nun wider Bäume und Sträucher ausbreiten. Und will man mal einen Blick vom "Keapen" ins Dorf haben, muss man zuerst nach dem Weg hinauf fragen. Auch der Weg hinter den Gärten als romantisch bekannt, wo die Jugend am Sonntag ging Hand in Hand, wo Hütten wie aus alten Zeiten standen und lustige Leute sich darinnen befanden, ist alles weg nur der Berg dahinter mit den Tannen darauf sieht von weitem noch wie früher aus. Im Schatten der Häuser wo am Sonntag man gesessen, zusammen mit Nachbarn und Freunden manche Sorgen vergessen, wo man sich erzählte von früher und jetzt, und ob auch mancher die Ordnung verletzt. Heut sieht man kaum ein paar Leute sitzen, den die Ruhe ist gestört, wenn die Autos vorbeiflitzen.

Wenn am Sonntag die Glocken zur Kirche riefen, sich auch viel auf dem Weg hin trafen, ist nur noch ein kleines Häufchen geblieben, von denen die damals folgten wenn die Glocken sie riefen. Die Glocken von einst auch jetzt noch erklingen, dank Spenden von Landsleuten ist Kirche und Friedhof schön erhalten geblieben.

Finden auch nicht mehr viele hier ihre letzte Ruh, ein Glockenläuten zum Abschied gehört auf Wunsch für die in der Fremde noch dazu.

Die Heimat von damals die ging uns verloren, es ist nur noch die Heimat wo wir geboren.

Das kleine Dorf das für manchen Heimat war ist fremd geworden nach all den Jahr. Denn die Menschen die man hier noch trifft, sind meist Fremde man kennt sie nicht.

Ein Berg ein Tal ein Ort bleibt bestehen, doch mancher vertraute Platz ist nicht mehr zu sehen.

Sara Müller









So wie auf diesen Bildern zu sehen, wurde früher die Familie mit selbst gebackenem Brot versorgt.

Katharina Funtsch geb. Kramer (Möllner Kathi) beim Brotbacken.

Ihr Mann Johann Funtsch bei der Fertigung eines Wagenrads.

Fotos: Kaharina Funtsch

## **Bericht aus Zuckmantel**

Oktober 2007



Foto: Jürgen Haydl

Bei unserer diesjährigen Reise in unsere Heimatgemeinde Zuckmantel habe ich und ameine Familie die Kirche sowie den Friedhof besucht und uns einen Eindruck über den Zustand geschaffen. Zuerst sind wir zum Friedhof gelaufen und waren positiv überrascht in was für einem ge



Foto: Jürgen Haydl

pflegten Zustand wir ihn vorgefunden haben. Der Rasen war frisch gemäht und auf einigen Gräbern waren sogar frische Blumen. Ein WC-Häuschen wurde im Auftrag der HOG gebaut aber es wurde noch nicht aufgestellt. Die Kirche ist von außen betrachtet in einem recht gutem Zustand. Es wurden alle Fenster zur Kindergarten Seite mit Gitter versehen so dass die Fenster gegen Steinschlag geschützt sind. Es wurden Reparaturarbeiten am Dach vorgenommen, Ziegel ausgetauscht und Dachrinne saubergemacht. Um die Kirche weiterhin in Schuss zu halten

werden immer wieder Reparaturen nötig sein. Die Kirchenuhr ist außer Betrieb, soll aber auch demnächst repariert werden so wie auch die Glocken wieder läuten werden so bald ein geeigneter Glöckner gefunden wurde. In der Kirche ist alles in Ordnung bis auf ein paar kaputte Glasscheiben die noch ausgetauscht werden. Vielen Dank und Anerkennung den Helfern vor Ort und denen aus Deutschland die so einiges geleistet haben.

Jürgen Haydl



Foto: Ditmar Wagner

## Wir gratulieren zum Geburtstag und wünschen allen Jubilaren viele glückliche Jahre bei bester Gesundheit

#### 70 Jahre

Haydl Maria, geb. Kramer – Wagner Johann Benn Maria, geb. Kramer – Hoffmann Irmgard Kramer Sara, geb. Kramer Müller Elisabeth (Frau von Müller Karl) Seiler Hans (Mann von Bell Sari) – Tontsch Otto Wagner Augustin – Schuller Friedrich

#### 80 Jahre

Avram Ilie – Funtsch Andreas – Funtsch Katharina Haydl Sofia, geb. Klein – Müller Katharina, geb. Bell Müller Martin – Müller Karl

#### Über 85 Jahre

Maria Wellmann, Schwanenstadt, Österreich Martin Schmidt, Bietigheim – Michael Müller Katharina Kramer, Marktbreit – Haydl Maria, Nürnberg Haydl Johann, Nürnberg – Katharina Kramer, Nürnberg Karl Haydl, Nürnberg

## Über 90 Jahre

Sara Müller, Külsheim - Maria Gogesch, Hamburg

## Wir gratulieren zur goldenen Hochzeit

Andreas u. Sofia Haydl (geb. Klein) Stefan u. Margarethe Haydl (geb. Wagner)

Um die Möglichkeit zu haben, den Jubilaren zu gratulieren und die Namen zu veröffentlichen, bitten wir den Vorstand zu informieren.

## Adressenänderungen

Andreas u. Sofia Haydl, Achenstr. 10, 83413 Fridolfing Peter u. Sara Theil, Turmgässle 5, 71706 Markgröningen Tel: 07145 926180

Elfi Welther, Hersbrucker str. 32, 90518 Altdorf Friedrich Zoppelt, Rosengarten Haller Str. 42 74538 Westheim / Schwäbisch Hall

## Finanzen der HOG Zuckmantel

## Beiträge oder Spenden?

Viele Heimatortsgemeinschaften erheben von ihren Mitgliedern einen Jahresbeitrag, um ihre Tätigkeiten zu finanzieren. Die HOG Zuckmantel sieht aus organisato- rischen Gründen von einem Mitgliederbeitrag ab. Es soll kein Zwang sein, der Zuckmantler Gemeinschaft anzugehören. Daher wurde im Vorstand beschlossen, dass jeder, der diese Gemeinschaft durch Spenden unterstützt, gleichzeitig auch Mitglied der Zuckmantler Nachbarschaft ist.

Um das Spenden zu erleichtern, wird gemeinsam mit dem jährlichen Rundschreiben auch ein mit Namen versehener Überweisungsschein beigefügt. Bei selbst geschriebenen Überweisungsscheinen bitte vollen Namen und genaue Anschrift angeben, um Verwechslungen zu vermeiden.

## Spendenkonto für Deutschland:

Sara Müller, 5. Zuckmantler Nachbarschaft Sparkasse Main-Franken, Würzburg Konto-Nummer: 43170141, BLZ: 790 500 00 IBAN-Nr. DE24 7905 0000 0043 1701 41

### Spendenkonto für Österreich:

Das Spendenkonto in Österreich ist aufgelöst worden, da Spenden aus Österreich kostenlos nach Deutschland überwiesen werden können und somit keine doppelten Kontoführungsgebühren anfallen.

## Spendenadresse für Kanada

Hilda Müller, 5. Zuckmantler Nachbarschaft 37 Herlan Avenue, Kitchener/Ontario, Canada N2G 2C4 Telefon: 001-519-5786175

#### Spendenadresse für USA

Susanna Kramer, 5. Zuckmantler Nachbarschaft 3517 Walter Rd. 44070 North Olmsted / Ohio und Susanne Bahm, 25374 Brittany Circle, Westlake, Ohio 44145

Für alle eingegangenen Spenden darf ich mich im Namen des Vorstandes bei allen Spendern herzlich bedanken. Wir versichern Ihnen, dass wir die zur Verfügung stehenden Geldmittel wirtschaftlich und gewissenhaft verwenden. Herzlichen Dank.

Sara Müller, Kassiererin

## Evangelisches Gemeindeverzeichnis Zuckmantel 2007

Lfd. Nr.	Name	Vorname	Alter	Haus	Anmerkung
1.	Fülop	Adriana	56	66	Ehemann Kalman
2.	Müller	Andreas	52	116	Ehefrau Floarea
3.	Müller	Andrea	16	116	
4.	Mănescu	Brigitte	40	119	Ehemann Mirel
5.	Mănescu	Isaura	16	119	
6.	Müller	Rosemarie	36	140	Ehemann Emil
7.	Müller	Norbert	20	140	
8.	Müller	Simone	15	140	
9.	Müller	Mathias	1	140	
10.	Fülöp	Rosina	73	228	in D: Sohn Walter
11.	Bloos	Iris	26	251	Ehemann Costel
12.	Bloos	Julia Denis	2	251	
13.	Haydl	Egon	46	255	in D: Bruder Oskar und Eltern
14.	Petrusel	Daniel	40	275	
15.	Nerghes	Katharina	81	302	Ehemann Manuil
16.	Simon	Ekatarina	81		wohnen in Fintinele
17.	Simon	Martha	53		wohnen in Fintinele

## Spenden - Liste der H.O.G. Zuckmantel vom 10.11.2006 - 01. 11.2007

Ludwig Stefan u. Sara, Kehl 20 €; Müller Helga u. Bela, Külsheim 20 €; Müller Andreas u. Katharina, Külsheim 20 €; Kramer Erich, Nürnberg 30 €; Bilinski Johann u. Dora, Roth 50 €; Müller Eduard u. Monika, Nürnberg 20 €; Böhm Eduard u. Hilda, Nürnberg 10 €; Nicula Aurel u. Maria-Monika, Traunstein 30 €; Bloos Andreas, Herbolzheim 50 €; Kramer Michael u. Katharina 50 €; Kramer Frieda, Nürnberg 30 €; Kramer Maria, Würzburg 15 €; Seiler Sara-Maria u. Johann, Althütten 15 €; Kramer Olga, Traunreuth 20 €; Konnerth Susanna u. Friedrich, Bietigheim 15 €; Polder Katharina, Bietigheim 10 €; Römer Michael u. Maria, Marktsteft 20 €; Wagner Rosalia, Frankfurt 50 €; Müller Karl u. Elisabeth, Weil 50 €; Haydl Regina, Ludwigsburg 15 €; Welther Michael 20 €; Müller Karl u. Marianne, Dehrm 40 €; Müller Ingrid, Hamburg 20 €; Kramer Katharina, Nürnberg 15 €; Schiedeck Regina, Nürnberg 20 €; Haltrich Katharina, Nürnberg 30 €; Theil Sara, Asperg 20 €; Haydl Karl u. Maria, Nürnberg 20 €; Winkler Martin u. Erna, Nürnberg 20 €; Kramer Erwin, Wolfenbüttel 20 €; Schuller Heinrich u. Rosina, Nürnberg 10 €; Müller Michael u. Regina, Sachsenheim 20 €; Avram Ilie, Nürnberg 10 €; Müller Dieter u. Renate, Bietigheim 20 €; Müller Wilhelm u. Dora, Nürnberg 15 €; Funtsch Maria, Rosstal 20 €; Kramer Agnetha, Nürnberg 10 €; Funtsch Karin-Renate, Nürnberg 25 €; Kramer Katharina, Rätzlingen 15 €; Kramer Johann u. Katharina, Bietigheim 20 €; Hartmann Elisabeth, Wolfenbüttel 50 €; Hoffmann Irmgard, Regenstauf 25 €; Müller Johann, Eppelheim 15 €; Wagner Andreas u. Alwine, Nürnberg 10 €; Dragos Christine, Adelsdorf 20 €; Haydl Sara, Nürnberg 10 €; Keune Martha, Hamburg 25 €; Lorenz Johann u. Sofia, Traunstein 20 €; Haydl Edith, Kirchweidach 10 €; Müller Andreas u. Anna, Bietigheim 20 €; Wagner Johann, Wolfenbüttel 25 €; Schuller Wilhelm, Wolfenbüttel 25 €; Funtsch Martin u. Maria, Nürnberg 20 €; Zoppelt Friedrich, Bad Rappenau 20 €; Bettler Michael, Hüttenheim 50 €; Welther Maria, Bad-Aibling 10 €; Wagner Katharina, Nürnberg 10 €; Schuller Martin, Wolfram-Eschenbach 30 €; Kletter Georg, Metzingen 25 €; Schuller Hermine, Nürnberg 50 €; Göllner Elsa-Maria, Crailsheim 30 €; Müller Katharina, Mannheim 35 €; Müller Horst u. Petra, Segnitz 10 €; Haidl Michael u. Sofia, Nürnberg 30 €; Kramer Katharina, Marktbreit 30 €; Karda Walter u. Ute, Wolfenbüttel 25 €; Müller Hilda u. Martin, Pleidelsheim 20 €; Kramer Andreas u. Maria, Bad-Windsheim 20 €; Kramer Michael, Böblingen 20 €; Schmidt Johann u. Sofia, Heidelberg 50 €; Müller Grete, Heilbronn 15 €; Theil Anna, Heilbronn 15 €; Funtsch Andreas u. Elsa, Nürnberg 30 €; Wagner Dietmar u. Brigitte, Nürnberg 30 €; Schmidt Martin u. Sara, Bietigheim 20 €; Schmidt Martin u. Erna, Bietigheim 20 €; Theil Georg u. Elisabeth, Nürnberg 20 €; Müller Hedwig, Heilbronn 30 €; Benn Stefan u. Maria, Ludwigsburg 40 €; Funtsch Stefanie, Dietenhofen 10 €; Wagner Gerhard u. Katharina, Emskirchen 20 €; Buhmes Maria, Schwabach 20 €; Kramer Michael u. Regina, Schwabach 20 €; Häfner Margarethe, Großlangheim 20 €; Haydl Maria u. Wilhelm, Marktbreit 20 €; Kramer Heinrich u. Anneliese, Nürnberg 20 €; Müller-Fleischer Alfred, Würzburg 20 €; Zikeli Karl, Nürnberg 40 €; Müller Michael u. Hilda, Heilbronn 15 €; Lorenz Wilhelm u. Helga, Heilbronn 20 €; Müller Katharina, Langen 25 €; Funtsch Katharina, Nürnberg 10 €.

Für Friedhofspflege Haydl Andreas u. Gaby, Fridolfing 30 €; Haydl Andreas u. Sofia, Fridolfing 30 €; Haydl Karl u. Anni, Remshalden 30 €; Schuster Regina, Nürnberg 10 €; Funtsch Johann u. Roswitha, Nürnberg 15 €; Wagner Andreas, Aßling 30 €; Funtsch Anna, Markgröningen 30 €; Barth Franz u. Elke, Gummersbach 15 €; Kramer Michael u. Ilse, Nürnberg 30 €; Ludwig Stefan u. Sara, Kehl 20 €; Tontsch Regina, Heilbronn für Friedhofspflege 15 €; Müller Hans-Georg, Nürnberg 20 €; Wagner Michael u. Johanna, Mettmann 20 €; Haydl Katharina, Velbert 10 €; Suckow Hermine, Neukloster 20 €. Zultner Hildegard, Nürnberg 20 €. Schuller Karl u. Martha, Nürnberg 40 €. Nicula Maria-Monika u. Aurel, Traunstein 25 €; Wagner Michael u. Katharina, Nürnberg 20 €; Müller Karl u. Sara Segnitz 25 €; Müller-Fleischer Alfred, Würzburg 50 €; Wagner Wilhelm, Emskirchen 20 €; Wagner Augustin, 25 €; Potocsnik Sara u. Wilhelm, 30 €.

#### Spenden Österreich

Struckl Ewald u. Erika, Schwanenstadt 30 €; Schuller Johann u. Anna, Schwanenstadt 30 €; Jungwirth Regina, Schwanenstadt 30 €; Krauss Helmine, Geisbach 30 €; Müller Katharina, Bregenz 15 €; Jungwirth Regina (Sohn), Schwanenstadt 10 €; Heumer Otto u. Sofia, Schwanenstadt 20 €.

### Spenden Kanada (in Kanadischen Dollar)

Schuster Katharina, Kitchener <u>50 \$</u>; **Konyen** Maria, Toronto <u>50 \$</u>; **Brandsch** Andreas u. Sara, Kitchener <u>50 \$</u>; **Göllner** Maria, Kitchener <u>50 \$</u>; **Kramer** Martin, Kitchener <u>50 \$</u>; **Müller** Michael u. Hilda, Kitchener <u>50 \$</u>; **Schuller** Fritz u. Katharina, Kitchener <u>20 \$</u>; **Breckner** Regina, Kitchener <u>50 \$</u>; **Boes** Edith u. Adam, Kitchener <u>30 \$</u>; **Kramer** Maria, Jerseyville <u>25 €</u>.

#### Spenden U.S.A. (in US Dollar)

Hermann Sara, Brooklyn Ohio <u>20 \$;</u> Dietrich Regina, Clearwater Florida <u>20 \$;</u> Downie Sara, Brook Park Ohio <u>25 \$;</u> Schreiber Anneliese, Kansas City <u>25 \$;</u> Kramer Arthur u. Jean, Clevelard Ohio <u>30 \$;</u> Kramer Susanna, North Olmsted <u>30 \$;</u> Bahm Gerhard u. Susanna, Westlake Ohio <u>50 \$;</u> Maurer Helmut u. Luise, Florida <u>50 \$;</u> Bojes Egon u. Hilda, Florida <u>100 \$;</u> Schiller Andy u. Marga, Chicago <u>100 \$.</u>
Anlässlich des Zuckmantler Treffens in Cleveland Ohio 200 \$.

## Kassenbericht der H.O.G. 5. Zuckmantler Nachbarschaft

vom 10.11.2006 - 01.11.2007

Guthaben am 01.11.2007

#### Finnahmen.

Einnahmen:		
Spenden	Deutschland	2725,00 €
Spenden	234,93 €	
Spenden	286,75 €	
Spenden	165,00 €	
Spenden Gesa	3411,68 €	
Einnahmen auß	1138,00 €	
Guthaben am 1	9388,68 €	
Ausgaben vom	6354,44 €	

## Kinderarbeit in Zuckmantel?

Kinder in Rumänien wurde durchaus als kostenlose Erntehelfer eingesetzt. Ab der fünften Klasse ging es jeden Herbst wieder zum sogenannten Praktikum.

Ehrlichkeitshalber muss ich sagen, dass wir nicht sehr gehetzt wurden.

Trotzdem ist es nicht kindgerecht im Herbst bei zum Teil niedrigen Temperaturen Kinder auf offenen LKW-Ladeflächen zu transportieren. Auch bei nasser Kälte Weintrauben zu Lesen war unangenehm. Aber am gemeinsten war es uns in komplett überwucherte Rübenfelder, wo wahrscheinlich kein Erwachsener ernten wollte, zu schicken.

Andererseits haben wir uns in den Ferien auch gerne mal ein paar Lei (und es waren wirklich nur ein paar Lei für den ganzen langen Tag) mit Feldarbeit oder in der Obsternte verdient.

Anonymus

Rundschreiben Nr. 32 21

7583,92 €

## Tod und Begräbnis im Siebenbürgischen Zuckmantel

(Doch heute, nach dem Verlassen der alten Heimat, ist es noch nur Geschichte aus vergangener Zeit.)

Der Tod erschien auch in Zuckmantel als Symbol "der Mann (Ritter) mit der Sense", der auf einem weißen Ross (Schimmel) daher geritten kam und einem abgelaufenen irdischen Leben ein Ende bereitete.

Wenn ein Mitglied der Gemeinde verstarb, wurde es von den nächsten Familienangehörigen gewaschen und ihm das schöne Sonntagskleid angezogen. Der Tote wurde in der "guten Stube" (fädderscht Stuf) aufgebahrt. Wenn ein Spiegel im Zimmer war, wurde er mit einem schwarzen Tuch verhängt. Die Uhr wurde angehalten, um die Stille nicht zu stören.

Am Tag vor der Beerdigung zur gleichen Uhrzeit wurde eine halbe Stunde mit der großen Glocke geläutet (Pulsläuten).

An beiden Abenden vor dem Tag, wenn die Beerdigung war, gingen die Verwandten und Nachbarn ins Trauerhaus zur Totenwache. Beim Eintreten wünschten sie den dem toten am nächsten stehenden Verwandten "Gott möge euch trösten". Es wurde nur leise gesprochen aus Ehrfurcht vor dem Toten. Es wurde Brot und Wein herumgereicht als letztes Abendmahl.

Über das Nachbarzeichen (Neaberbratchen), das von Haus zu Haus in der Nachbarschaft, wo der Tote Mitglied war, getragen wurde, gaben die Verwandten den Tag und die Uhrzeit des Begräbnisses bekannt, es fand meistens am frühen Nachmittag statt.

Jeder Tote wurde am dritten Tag beerdigt, egal auf welchen Tag die Beerdigung fiel.

Am Tag vor der Beerdigung wurden die Vorbereitungen für das Totenmahl hergerichtet. Auch das Grab wurde von Verwandten oder Männern aus der Nachbarschaft, der der Tote angehörte, ehrendienstlich ausgehoben.

Eine Stunde vor der Beerdigung wurde mit der großen Glocke eine halbe Stunde lang geläutet. Gleich danach gingen die nächsten Anverwandten in das Haus, in dem der Tote aufgebahrt lag. Eine halbe Stunde später läuteten beide Glokken, und diesmal versammelten sich die Gemeindemitglieder im Hof des Verstorbenen. Die Nachbarschaftsmitglieder, denen der Tote angehörte, und die Bruder- und Schwesternschaften der Gemeinde waren, wie auch die anderen Nachbarschaften, kirchliche Verbände. Diese waren nach der Satzung verpflichtet, der Bestattung beizuwohnen. Doch auch ohne Verpflichtung wären sie zum Begräbnis gegangen. Es gingen ja auch die anderen Nachbarschaften, die nicht verpflichtet waren, zur Beerdigung. Man tat es aus eigenem Pflichtgefühl, um einem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Die Bruder- und Schwesternschaft war die konfirmierte Jugend. Diese versammelten sich in Gruppen in der Nähe des Trauerhauses. Beim Herannahen des Pfarrers und der "Adjuwanten" (Blasmusik), die geschlossen daherkamen, gingen die "Med" (Madl) der Reihe nach durch das weit geöffnete Tor in den Hof des Trauerhauses hinein. Hier stellten sie sich von der Haustür bis zum Gassentor in zwei oder drei Reihen auf. Dann folgten ihnen die "Kneacht" (Burschen), die wiederum der Reihe nach in den Hof gingen, wobei sie ihr Haupt entblößten. Sie schritten durch die Reihen der Anwesenden und schlossen sich hinten im Hof der Trauerversammlung an. Diese standen auf beiden Seiten des Hofes. Zuletzt betraten der Pfarrer und die "Adjuwanten" den Hof. Deren Platz war gegenüber der Schwesternschaft, auf der anderen Seite des Hofes. Nachdem alle in Haus und Hof versammelt waren, spielten die "Adjuwanten" und die Schwesternschaft sang dazu das Lied: "Meine Lebenszeit verstreicht".

Während das Lied "Meine Lebenszeit verstreicht" gespielt und gesungen wurde, trugen vier Männer von der Nachbarschaft den Sarg in den Hof und stellten ihn auf zwei schwarzen Schemeln ab. Die Verwandten folgten dem Sarg. An die Seiten des Sarges setzten sich die weiblichen Hinterbliebenen, an das Kopfende des Sarges die männlichen. Vor dem Sarg stand ein rundes Tischchen, das mit einem schwarzen Tuch bedeckt war. Nachdem die "Adjuwanten" einen Choral gesungen hatten, trat der Pfarrer an das Tischchen und hielt die Predigt. Er sprach die nahen Verwandten an und schilderte den Lebenslauf des Verstorbenen. Nachher wurde ein Gebet gesprochen.

Danach schritten zuerst die Mädel der Reihe nach aus dem Hof. Auf der Straße bildeten sie den Anfang des Leichenzuges in Zweierreihen. Ihnen folgten die Burschen in der gleichen Weise. Den Burschen folgten die "Adjuwanten". Sobald diese auf der Straße waren, begannen sie einen oder mehrere Trauermärsche zu spielen, je nach dem, wie weit der Weg zum Friedhof war. Den "Adjuwanten" folgte der Pfarrer und danach kamen die Männer mit dem Sarg. Der Sarg lag auf zwei Stangen (Tragbäume), die miteinander mit Riemen verbunden waren.

Wenn der Weg zum Friedhof weit war, gingen zwei Träger nebeneinander, die sich dann fast unbemerkbar abwechselten. Dem Sarg folgten in 4er bis 5er Reihen die Trauerfamilie, dann die Männer der Trauergemeinde und anschließend die Frauen.

Der Kranz der Familie kam auf den Sarg, die anderen Kränze sowie die vielen Blumensträuße, sie sich die Frauen aus dem eigenen Garten anfertigen, wurden in der Hand getragen. Wenn der Leichenzug circa 500m von der Kirche und Fried-

wenn der Leichenzug circa 500m von der Kirche und Friedhof entfernt war, fingen beide Glocken an zu läuten. Sie läuteten so lange bis der Leichenzug auf dem Friedhof angekommen und der Sarg in das Grab gesenkt worden war. Vor dem Friedhofstor entblößten wieder alle Burschen und Männer ihr Haupt, als Zeichen und Würde des Ortes, den sie betraten.

Es wurde bei der Beerdigung eine schwarze Tracht getragen. Die Männer trugen den Kirchenpelz. Das war ein bunt bestickter aus Schafsfell hergestellter Mantel.

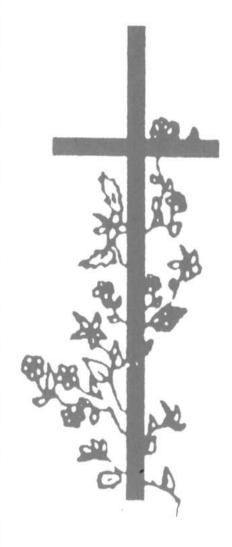
Neben dem Grab wurde der Sarg noch einmal auf die aufgeworfene Erde abgesetzt, bis der ganze Trauerzug sich im Kreis versammelt hatte. Alsdann wurde der Sarg ins Grab gesenkt, wonach, wie schon erwähnt, auch die Glocken verstummten. Dann trat der Pfarrer an das Grab und hielt eine kurze Andacht. Danach betete er und sprach den Segensspruch mit den Worten: "Der Herr, der deinen Eingang in diese Welt gesegnet hat, segne nun auch deinen Ausgang von nun an in Ewigkeit. Amen." Die Trauerfamilie und die Anverwandten des Toten warfen als letzten Gruß eine Handvoll Erde auf den Sarg. Dann traten die Burschen jeweils zu sechs Mann an das Grab, wo je drei auf einer Seite, das Grab zuscharrten. Währenddessen spielten die "Adjuwanten" und die Mädchen sangen das Lied: "Christus der ist mein Leben und sterben mein Gewinn, ihm hab ich mich ergeben, in Frieden fahr ich hin." Nachdem der Grabeshügel fertig war gingen die Gemeindemitglieder um das Grab und legten die Blumen und die Kränze, die sie mitgebracht hatten, als letzten Gruß auf das Grab.

Nach dem Begräbnis wurden die Verwandten zu Ehren des Toten zum Essen eingeladen (zerr Torr). Die Burschen bekamen ein Brot und einen Eimer Wein; die "Adjuwanten" ein Essen und einen Eimer Wein.

Die Trauerzeit für die nahen Verwandten dauerte ein Jahr Am ersten Sonntag nach der Beerdigung wurde wie üblich der Verstorbene noch einmal im Gottesdienst erwähnt und in das Gebet eingeschlossen.

Zwischen dem Kirchenschiff und dem Altarraum hing eine schwarze Fahne, die beim Kirchenraub während der Flucht 1944 - 1945 entwendet wurde.

Michael Wagner (Kallner Miki), Mettmann



Menschen, die wir lieben, bleiben für immer, denn sie hinterlassen Spuren in unseren Herzen.

# Den Toten die Ehre

## Wir gedenken der Verstorbenen:

## Kintea Stefanie

geb. am 16.03.1998 in Hamburg gest. im jungen Alter von 17 Jahren

Müller Emma, geb. Veith

geb. 03.11.1928 in Herrmannstadt gest. 29.10.2006 in München

#### Kramer Katharina

geb. am 01.04.1914 in Zuckmantel gest. am 07.01.2007 in Kitchener, Kanada

## Kramer Georg

geb. am 08.10.1931 in Zuckmantel gest. am 22.01.2007 in Bietigheim

## Müller Sara

geb. am 19.04.1917 in Zuckmantel gest. am 12.02.2007 in Nürnberg

## Kramer Johann

geb. am 23.09.1923 in Zuckmantel gest. am 14.02.2007 in Essen-Borbeck

## Göllner Martin

geb. am 19.07.1921 in Bekokten gest. am 13.05.2007 in Kitchener, Kanada

## Müller Lili

geb. am 07.07.1926 in Zuckmantel gest. am 07.06.2007 in Langen

## **Knuff Georg**

geb. am 29.07.1934 in Istanbul gest. am 03.07.2007 in Frankfurt/Main

## **Schmidt Rudolf**

geb. am 23.11.1922 in Zuckmantel gest. am 08.11.2007 in Bomlitz

Um die Möglichkeit zu haben, den Hinterbliebenen unser Beileid auszusprechen, bitten wir, in Sterbefällen den Vorstand zu informieren.



Das Binden der Krone

Foto: Elisabeth Theil



Foto: Karl-Heinz Müller



Einzug der Trachtenträger

Foto: Karl-Heinz Müller



Tombola

Foto: Karl-Heinz Müller



Tombola

Foto: Karl-Heinz Müller